Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Zweyter Band.

Viertes bis sechstes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1802.



N a c h r i c h t.

So bestimmt ich im Vorberichte den Zweck dieser Beyträge angegeben zu haben glaubte; so wurde derselbe doch hier und da theils mißverstanden, theils, wie es scheint, absichtlich gemißdeutet; *) denn Einige erwarteten von mir eine ordentliche, zusammenhängende Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden; Andere eine Anekdoten-Sammlung und lustige Leserey für den Nachtisch; und wieder Andere eine Postille von Strafpredigten auf die bösen Republicaner, die da in unsrem Eigenthume so übel gehauset hätten.

So sehr es mich freuet, mein Unternehmen von Personen aus allen Ständen unterstützet zu sehen, so wenig ist es mir möglich, den Erwartungen einzelner Theilnehmer zu entsprechen; denn da mein Werk zunächst nur für den Geschichtschreiber bestimmt ist, um ihm zu künftiger Verarbeitung Materialien zu liefern; so kann ich auf den individuellen Geschmack dieser oder jener Classe von

*) Voll solcher Mißdeutungen ist die, zum Theile hämische Recension dieser Beyträge in der Oberdeutschen Allg. Litteraturzeitung St. XXXIII. den 18ten März 1802.

Lesern keine besondere Rücksicht nehmen, ohne von meinem Plane abzuweichen. Indeß glaube ich doch, in den bisherigen Stücken mehrere Aufsätze geliefert zu haben, welche, ohne erst verarbeitet zu werden, schon für sich selbst eine eben so unterhaltende, als allgemein-verständliche Lectüre gewähren.

Es wird noch ein Band erscheinen, der, so wie die zwey vorigen, gleichfalls aus drey Stücken bestehen, und sich großen Theils mit dem Schicksale der Hauptstadt und mit einer allgemeinen Uebersicht der inländischen Kriegsleiden überhaupt beschäfftigen wird.

Noch muß ich den vielen würdigen Beförderern dieses Werkes für ihre Beyträge hier öffentlich meinen aufrichtigsten Dank bezeugen. Findet ihr Beyspiel, wie ich hoffe, nur noch etliche Nachahmer, so darf ich bey meiner Sammlung auf einen ziemlich hohen Grad von Vollständigkeit rechnen. *)

Salzburg den 27sten März 1802.

Der Herausgeber.

In-

*) Bey dieser Gelegenheit zeige ich zugleich, mit Bewilligung der Regierung, öffentlich an, daß ich, um zwischen meiner Kraft und Zeit wieder ein Gleichgewicht herzustellen, von jetzt an ein ganzes Jahr hindurch, als Advocat, keine neuen Geschäffte übernehmen werde, außer von Parteyen, mit denen ich in näherer Verbindung und in einer Art von Bestallung stehe, oder die mir die hiesige hohe Justizstelle von Amtswegen übertragen wird.

Inhalt des zweyten Bandes.

Viertes Stück.

Fünftes Stück.

II.

Sechstes Stück.

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Viertes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

I.

Merkwürdigkeiten in dem Landgerichte und der Stadt Laufen während der Annäherung, des Einzuges und Aufenthaltes der Franzosen bis zu ihrer Abreise. Aus dem Tagebuche des hochfürstl. Rathes und Pflegers zu Laufen, Andreas Seethaler.

Nach der, am 12ten Novemb. 1800 erfolgten Aufkündigung des letzten Waffenstillstandes, während dessen die Franzosen tief in Baiern, zum neuen Kampf gerüstet, dem Oestreichischen Heere gegenüber standen, *) begannen die Aufmärsche der beyderseitigen Armeen gegeneinander am 26sten November, um die Feindseligkeiten am 28sten desselben Monats wieder erneuern zu können. Jener Tag sey also auch der Anfang des gegenwärtigen Tagebuches:

Laufen den 26sten November 1800. Laufen wird befehliget, 15 halbe Wägen auf Reserve zu dem K. K.

*) Von dem damaligen Stande der Französischen Rheinarmee s. Posselt's Europ. Annalen Jahrg. 1801. St. 2. S. 114. folg. vorzüglich aber Moreau und sein letzter Feldzug, eine historische Skizze S. 74.

Colonne=Magazine in Altötting zu stellen, und den Oberschreiber, Vincenz Neundlinger, als Commissär über alle hundert Salzburgische Wartwägen abzugeben.

Den 27sten November. Laufen muß 513 Metzen Haber und 100 Zentner Heu zu jenem Magazine liefern. Der Oberschreiber Neundlinger meldet den wirklich erfolgten Aufbruch des Oestreichischen Heeres über den Inn gegen Baiern.

Den 28sten November. Die neuesten Nachrichten aus der Gegend von Mühldorf geben, daß das Oestreichische Hauptheer unvermuthet gegen Eggenfelden sich gewendet habe, und also über Landshut gegen Regensburg vorzudringen scheine. Auch hörte man heute auf dem Haunsberge und andern höher liegenden Gegenden Laufens stark kanoniren.

Den 29sten November. Es verlautet, daß die Franzosen sich auf der Münchner Strasse sehr sammeln, und Mühldorf bedrohen. Die Kaiserliche Armee, ungeachtet eines glücklichen Treffens bey Landshut, zieht über Neumarkt an der Rott der bedrohten Gegend zu Hülfe.

Den 30sten November. Das K. K. Hauptquartier kommt nach Ampfing. Eine Hauptschlacht scheint unvermeidlich.

Den

Den 1sten December. Wir hören eine sehr starke Kanonade von der Gegend Mühldorfs, so daß der Boden in den höhern Gegenden drönet, und jeder Schuß sich ausnimmt. Sie dauerte fast den ganzen Tag hindurch.

Den 2ten December. Wir vernehmen Oestreichs Sieg auf den Feldern von Ampfing, Zamberg, Harting und Künham. Die deutsche Armee rückte nach Haag vor, und eroberte 6 Kanonen mit 1100 Gefangenen.

Den 3ten December. Vom frühen Morgen an rollt heute der Kanonendonner längs dem Inn bald stärker, bald schwächer, vorzüglich vernehmbar aber aus der Linie von Mühldorf. Der Schall der Kanonade schien sich Anfangs zu entfernen, am Ende aber mehr zu nähern, und also keinen glücklichen Erfolg anzudeuten.

Den 4ten December. Man spricht von einer grossen Schlacht zwischen Haag und Hohenlinden. Ein Reisender versichert, sie sey unglücklich für die Deutschen abgelaufen, und das Baierische Hülfs-Corps mit Verlust alles Geschützes theils gefangen, theils niedergemacht, theils zerstreuet worden.

Den 5ten December. Der unglückliche Ausgang der Schlacht vom 3ten dieß bestätiget sich. Das K. K. Landgericht Wildshut meldet dieses amtlich hierher; auch bezeugen 4 Laufner Bauern vom Amte Antering das Nämliche. Diese, welche bey der Robbath des

vorge-

vorgenannten Naturalien-Zuschubes waren, sagen aus, „sie wären mit ihren Naturalien-Lieferungen von Altenötting nach Mühldorf, Ampfing und Haag zu fahren gezwungen worden; alle Laufner Vorspannen hätten ebendasselbe thun müssen, und die, welche nach Ampfing und Haag gekommen wären, hätte das Gewirr des Rückzuges von jener Schlacht getroffen; acht Laufner Bauern wären mit Verlust von Wägen und Pferden, vier aber unbeschädigt davon gekommen, und 50 würden noch vermißt. Die Französischen Vorposten streiften bereits bis Alten-Mühldorf, und raubten und plünderten überall."

Den 6ten December. Der Oberschreiber Neundlinger kommt von seiner Vorspanns-Commission zurück; er hatte das Unglück, durch einen, auf dem Burghauser Berge losgegangenen Wagen eine Quetschung am linken Schulterplatte zu erhalten, und bestätiget alles Obige mit folgenden Beysätzen: „Die Hauptarmee der Deutschen habe sich über den Inn nach Kraiburg und Wasserburg gezogen, auch die Feinde sammelten sich in dasiger Gegend; das Colonne-Magazin sey nach Stein abgegangen, das K. K. Hauptquartier aber nach Altenötting verlegt worden."

Den 7ten December. Auf Befehl des Kriegscommissariats geht mit Laufnerischen Vorspannen wieder aus dem dasigen Filial-Magazin ein Naturalien-Transport von 170 Metzen Haber, und 240 Zentner Heu und Stroh über Waging nach Stein zu dem K. K. Colonne-Magazin ab.

Wir

Wir vernehmen zugleich, daß die Franzosen seit dem 1sten December öfter Anfälle auf Wasserburg, Kranburg und Rosenheim zur Eroberung der dortigen Befestigungswerke, jedoch vergeblich machten.

Hier zieht der Rest vom Baierischen Infanterie-Bataillon de la Motte durch. Es heißt, Alles, was sich vom Pfälzischen Militär noch rettete, soll sich in Neumarkt sammeln, und also größtentheils durch Laufen dahin abrücken.

Den 8ten December. Es kommen wieder einzelne Abtheilungen vom Pfälzischen Militär zu Fuß und Pferde an. Alles eilet in der bezeichneten Absicht, Neumarkt im Salzburgischen zu erreichen. Man fordert oder nimmt Vorspannen nach Gefallen, obwohl keine ohne baare Bezahlung gefordert und gestellet werden sollte.

Den 9ten December. Heute seit dem frühen Morgen donnert es von Norden und Westen wieder. Es scheint ein allgemeiner Angriff längs dem Inn im Werke zu seyn; von Wasserburg und Rosenheim her ist diese Kanonade am Anhaltendsten und Heftigsten.

Es treffen verwundete Offiziere vom K. K. Kürassier-Regimente Zeschwiz ein, und kündigen die Verlegung des Offizier-Spitals nach Laufen an. Vom K. K. Genie-Stabe kommen der Oberstlieutenant Allio und Dedovich nebst verschiedenen Sapeurs, Mineurs Ingenieurs allda an.

Den

Den 10ten December. Heute Morgens erneuert sich die gestrige Kanonade; sie scheint sich aber in die Gegend von Rosenheim zu concentriren, und mehr herwärts zu ziehen. Es kommen Flüchtlinge von allen Seiten des Inns an. Sie lassen Mühldorf und Wasserburg übergehen, da die Franzosen bey Rosenheim den Inn erstürmet haben.

Von Traunstein trifft ein Eilbothe mit der Nachricht ein, „daß die Feinde gestern um 6 Uhr Morgens bey Neubeuern über den Inn, wo nur ein schwaches Detachement von der Condeischen Armee stand, vorgedrungen seyn; daß die K. K. Armee bereits gegen Traunstein retirire; daß das K. K. Hauptquartier, welches sich vor ein Paar Tagen nach Troßburg zog, nach Teisendorf zu stehen komme.„ Es folgt auch von einem Condeischen Officier aus dem Schlachtfelde eine Staffete mit der Nachricht nach, daß obiger Uebergang gegen ein Picket von 200 Mann des leichten Dragoner-Regiments d'Enghien ausgeführt worden, und nicht nur Alles verloren, sondern auch die höchste Zeit vorhanden sey, Güter, Kinder und Weiber vor dem raubgierigen Feinde zu sichern. Auch das, in Titmaning gewesene Militär-Spital nimmt heute seinen Rückzug durch Laufen nach Neumarkt.

Den 11ten December. Man höret wieder aus der Gegend von Traunstein sehr vernehmlich kanoniren. Das Pflegamt Teisendorf berichtet die Ankunft der Franzosen in der Gegend von Traunstein, und des Oestreichi-

schen

schen Hauptquartiers in Teisendorf. Die Armee lagerte sich um den dortigen Markt, und der Oberfeldherr, Erzherzog Johann, bezog die Wohnung in der Pflege.

In Laufen wird der Magistrat versammelt; man unterrichtet denselben von der nahen Gefahr. Es wird eine Kriegs-Deputation zur allenfallsigen Uebergabe der Stadt, und zur Besorgung der wichtigsten Kriegsgeschäfte, unter dem Vorsitze des hochfürstl. Pflegers, Andreas Seethaler, in der Person des Bürgermeisters Göschl, und der Stadträthe Graf, Hofmann, Baumann und Meßner niedergesetzt, und darauf an die Bürger- und Bauerschaft eine anpassende Proclamation erlassen. Die Bäcker, Metzger, Wirthe und Bräuer werden wiederholt aufgefordert, Fleisch, Brod, Bier, Wein, Branntwein in größerer Menge in Bereitschaft zu halten. Man versieht sich zugleich mit Haber und Heu, und erneuert die gehörigen Feuer- und Löschanstalten.

Es ist Mittag; und der K. K. Oberlieutenant vom Generalstabe, Graf Gatterburg, erscheint mit der Meldung, die ganze Division des K. K. Generalfeldmarschall-Lieutenants Fürsten von Lichtenstein, die bisher bey Oetting das Reserve-Corps ausmachte, und aus 6 Bataillonen Infanterie und 4 Cavallerie-Regimentern bestand, werde in Zeit einer Stunde ein Lager bey Laufen zwischen der Titmaninger und Teisendorfer Strasse beziehen. Es werden für dieses Lager 100 Klafter Holz, und 1000 Bünde Stroh requiriret, und zum

Lager-

Lagerplatze der Biburger-Wald und die Titmaninger Heide bis gegen das Laufnerische Mark auserwählet.

Ein nacheilender Courier ändert aber diesen Generalbefehl dahin ab, daß jene Armee sich, zum Kampfe gefaßt, auf den Anhöhen von Leobendorf aufstellen soll. Dieses geschieht zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags; indem diese Armee ein Lager in der Seeleite auf dem Felde von Fisching, Moßham, Froschham, Leobendorf, und in dem Leobendorfer-Holze bezog. Die requirirten Stroh- und Holzlieferungen in das Lager bey Leobendorf beginnen. Allein schon von den ersten Wägen wird Stroh und Holz mit Gewalt durch das Militär genommen; folglich werden alle weitern Zulieferungen eingestellet, weil zu gleicher Zeit und auf dieselbe Art Holz, Stroh, Haber und dergleichen aus den Dörfern Heining, Moshham, Fisching, Froschham und Leobendorf weggetragen werden. Auch auf der Ziegel- und Bühelheide entstehen unerwartet zwey große Lager von Artillerie aller Art. Eine Artillerie-Division zog von Burghausen, und die andere von Salzburg her. Die Eilfertigkeit ihres Anmarsches erzeugte viele Verwirrung. Früchte, Felder, Häuser, Scheunen und Leute auf der Ziegel- und Bühelheide litten gar sehr darunter. Eine Division wurde befehligt, nach Leobendorf vorzurücken. General Fürst Lichtenstein kommt mit seinem Stabe in der Stadt an, und bezieht die fürstliche Residenz. Außerhalb der Stadt auf dem rechten und linken Ufer der Salzach sind alle Strassen mit Wägen, Gebäcke, Fuhrwesen und Soldaten bedeckt, die sich

viel-

vielfältig begegnen, oder einander durchkreuzen, aber größtentheils nach Salzburg abzuziehen scheinen.

Die ganze Nacht hindurch dauert dieses Gehen, Fahren und Reiten fort; auch geht einiges Fuhrwesen durch die Stadt auf das rechte Ufer der Salzach.

In einem Marsche von Stein kommt das Ungarische Infanterie-Regiment Beniowsky mit seinem würdigen Obersten Fizby-Bon im Lager von Leobendorf an; dagegen zieht der Rest von 2 Grenadiers-Bataillonen aus jenem nach Salzburg ab.

Den 12ten December. Heute Morgens scheint es ruhiger zu werden. Auch in dem Lager zu Leobendorf ist es so ziemlich ruhig. Es hat seine Pickete vorwärts bis in das Schonramer-Holz jenseits des Moses (Moors) und Rückwärts bis zur Stadt ausgestellet. Auf dem linken Flügel vor Fisching an der Seeleite lagern die K. K. Kürassier-Regimenter, Erzherzog Albert, und Karl Lotharingen. Gleich daneben steht im Mittelpuncte das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, und die Infanterie von Brechainville und Beniowsky in der Seeleite rechts, und links von der Teisendorfer Strasse, auf dem rechten Flügel lagert das Husaren-Regiment Veczay.

Alle Truppen lagern ohne Zelten und bloß mit Feuerhäusen umgürtet. Die Offiziere drängen sich in den benachbarten Häusern zusammen.

Den

Den anliegenden Dörfern fällt die Nachbarschaft dieses Lagers sehr zur Last. Um 10 Uhr Vormittags hört man von Waging und Teisendorf her einzelne Kanonenschüsse. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Franzosen schon gestern in Waging eingerückt seyn, und auch gegen Teisendorf vordringen. Das K. K. Hauptquartier hat sich nach Salzburg zurückgezogen. Von Schonram und Schinn kommt die Nachricht, daß sich die K. K. Truppen auch auf der Münchner Strasse gegen Salzburg zurückziehen. Die Kanonade vermindert sich; nähert sich aber deutlich. General Fürst Lichtenstein besucht das Lager bey Leobendorf. Im dortigen Lager entsteht eine auffallende Bewegung; das Fuhrwesen und Armee-Gebäcke setzt sich plötzlich in Marsch gegen die Stadt, und auf das rechte Ufer der Salzach. Auch die Infanterie und Reiterey fängt an, sich dahin zurückzuziehen.

Die Oestreichischen Divisionen von Erzherzog Ferdinand, Schwarzenberg und Kienmayr sind dieß, und jenseits der Salzach unten herauf im Anzuge, und die erstere übernimmt den Arriergarde- und Vorpostendienst gegen den Feind vor hiesiger Stadt. Für die Generalität und Stabsofficiere dieser Divissionen werden Quartiere in der Stadt gemacht.

Für den Erzherzog Ferdinand und den Fürsten von Schwarzenberg wird im fürstlichen Residenz-Schloße die Wohnung zugerichtet. Das ganze Armee-Corps des Generals Fürsten von Lichtenstein, 2 bis 3 Schwa-

dronen

kronen Reiterey ausgenommen, die den Vorpostendienst gegen Schonram und Leobendorf behalten, defiliret von 11 bis 1 Uhr Mittags aus dem Lager von Leobendorf durch die Stadt über die Salzachbrücke. Alles geht ruhig ab, erwecket aber Besorgnisse auf allen Seiten. Vorgedachter Graf Gatterburg meldet dem hochfürstlichen Pfleger im Namen des commandirenden Generals Lichtenstein den Befehl, daß nach dem Abzuge der Armee die Salzachbrücke zusammengeschossen werde.

Dieser macht dagegen die trifftigsten Vorstellungen, und bewirket endlich durch eine schnelle Ideal-Abzeichnung der umliegenden Gegenden, und durch die, daraus gegen eine zuversichtliche Defensive abgezogenen Beweise, daß der Befehl zur Zerstörung der Brücke in jenen zur einfachen Ablegung derselben abgeändert wird.

Es werden wirklich sogleich dazu die erforderlichen Anstalten gemacht, und alle vorhandenen Schiffe müssen eiligst auf das rechte Salzach-Ufer gebracht werden. Auch wird, weil der Stadtrichter schon länger krank war, der Oberschreiber Neundlinger mit dem Accessisten Stumpfegger und zwey Gerichtsdienern auf das rechte Ufer der Salzach abgeordnet, um alle Gerichts-, Quartier- und Polizeygeschäfte, nach unterbrochener Communication, jenseits zu besorgen. Die abgezogene Lichtensteinische Armee stellet sich auf dem Bühel, oder Todtenberge nach der Linie des Stromes auf. Ein Theil davon besetzt die 2 Trancheen und 3 Redouten, die vorne an der Abdachung dieses Berges rechts und

links

links von der großen Stiege als ein Brückenkopf auf Befehl des K. K. Generals Devaux durch den Ingenieur-Lieutenant Wähn im August und September 1800 durch gemeinschaftliche Robbath der Gerichte Laufen, Teisendorf, Mattsee, Thalgäu rc. zur Vorsicht erbauet worden waren. Es werden Kanonen darein gegen die Stadt und Brücke aufgeführet. Auf der Anhöhe der Burgfelder hinter dem Kapuziner-Kloster erscheint eine neue Armee; sie stellet sich in einer endelangen Linie auf, und besteht aus den Divisionen Erzherzog Ferdinand und Schwarzenberg.

Die Bürgerschaft geräth in die höchste Bestürzung, weil man den Zweck dieser Anstalten und Bewegungen nicht einsieht, und doch auf die baldige Ankunft der Feinde oder wohl gar auf ein bevorstehendes Gefecht zwischen den beyderseitigen Armeen im Angesichte Laufens schließt. Nur mit vieler Mühe konnte die bestürzte Bürgerschaft in Etwas beruhiget werden, da sie von dem hochfürstlichen Pfleger vernahm, Graf Gatterburg habe die Versicherung gegeben, daß der Stadt kein Leid durch irgend eine Kanonade oder einen Angriff widerfahren soll.

Nach 1 Uhr fängt auch die Division Schwarzenberg an, durch die Stadt über die Salzachbrücke abzuziehen. Man bemerket darunter Reiterey und Fußvolk, und vorzüglich die aus der Cantonnirung von 1798 in Titmaning bekannten leichten Dragoner von Latour. Die Division Erzherzog Ferdinand wendet sich

nach

nach Salzburg, und marschiret auf der gewöhnlichen Surter-Strasse ab. Dieses dauerte bis halbe 4 Uhr Nachmittags. Nun besetzte ein Commando Pontonniers die Brücke der Salzach, zu deren Abbrechung sie befehliget waren.

Dieses und ein anders Infanterie-Commando stellten sich auf der Stadtgraben-Brücke am obern Thore auf. Nur Unterofficiers führten an beyden Orten das Commando. Mittlerweile zogen die Truppen, die den angeregten Brückenkopf besetzt hatten, auch mit dem grosen Geschütze wieder ab, bis auf ungefähr 150 bis 200 Mann Infanterie, und 3 bis 4 Kanonen, die aus den Redouten herausgezogen wurden, und hinter den ersten Häusern des Todtenbergs zu stehen kamen. Die bezeichnete Infanterie, und auch einige einzelne Reiter vertheilten sich zugleich, zum Kampfe bereit, längs dem Gestade der Salzach im Oberdorf und Altach.

Diese Passage über die Salzach wird eingestellet. Vor dem Gutrather-Hause gegen den Abrain hin zieht eine Schwadrone schwerer Reiterey zur Beobachtung der Titmaninger Strasse auf, und auf dem Burgfelde formiren sich ein Paar andere Schwadronen in Schlachtordnung mit einer schiefen Fronte gegen das Haslach, und die Teisendorfer Strasse hin, während in dem Winkel dieser beyden Strassen vor dem St. Petrischen Sperlhofe eine Abtheilung Husaren und Infanterie den Feind erwartet.

Vor-

Vorwärts am Haslach neben Oberheining, bey Widmannsfelden, Biburg, Fröschham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen und auf der Strasse in der Süß bey Friedelreit standen Vorposten-Pickete.

Allein diese Letztern wurden schon ungefähr um halbe 3 Uhr von den Franzosen zurückgedrängt. Ohne einen Schuß zu thun, zogen sich die Deutschen bis auf die erste Anhöhe auf den Feldern von Leobendorf zurück, hier aber setzten sie sich. Die Französischen rothen Husaren von der Division Montrichard, die die Avantgarde machten, rückten nun, von dem mit Zwang unterwegs mitgenommenen Postmeister, Jakob Köllerer, zu Pferde, und von einem gewissen Joseph Pöllner von Dorfen zu Fuß angeführet, bis zu dem Anfange der Leobendorfer-Wiesen über das Haarmos vor. Es begann unter vielen Herausforderungen eine Plänkeley mit kleinem Gewehre zwischen der Cavallerie von beyden Theilen ohne irgend eine Verletzung.

Allein nichts desto weniger zogen sich die Oestreicher nach und nach auf die Laufnerische und Titmaningische Heiden unter fortwährender fruchtloser Plänkeley zurück. Deutlich hörten wir diese Laufen immer näher rücken, und gegen 4 Uhr Abends endlich brachen einzelne Mann jener Französischen Husaren auf den ganzen Rücken von Biburg, Haiden, Widmannsfelden und Haslach hervor.

Es

Es kommt, indem von den erwähnten, dort befindlichen Cavallerie-Abtheilungen einige Detachements gegen den anrückenden Feind vorprellten, zu einem kleinen Scharmützel. Von den Mauern der hiesigen Stadt sieht man jeden Schuß; und jede wechselseitige Herausforderung der Kämpfenden ist deutlich zu vernehmen. Dieses Gefecht dauerte bis zum Eintritte der Dämmerung, wo sich die Franzosen nach und nach über Froschham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen, und endlich um 12 Uhr Nachts von diesem Dorfe über Friedelreit nach Schönram zurückzogen. Die Oestreichischen Truppen schließen sich gleichfalls an ihre aufstellten Schwadronen an. Diese umschanzten sich mit großen Wachtfeuern, die sich bis auf den Bergrücken von Widmannsfelden und Arzenbauer ausdehnten.

Während alles dieses auf dem linken Ufer der Salzach vorgieng, hielt sich die Oestreichische Armee auf dem rechten Ufer ruhig, ohne einen Schuß zu thun. Nur zerstreute sie sich in mehrere Lager.

Das größte davon von Infanterie und Cavallerie war auf den Mayrhofer-Gründen im Wimfeld. Kleinere Lager standen am Haggen hinter dem Bühel, in der Klocka, bey Bucha, im Bühelholze, bey Wimpesing, auf der Heide, bey dem Frauenholze, am Wirthsreit, bey Oberehing, am Spitzerberge, bey Lindach und an der Bettau bey Weitwerd. Wachtfeuer loderten in zahlloser Menge rings um die Stadt auf. Nach 7 Uhr

Abends

Abends fiengen die bezeichneten Cavallerie-Detachements an, sich in der Stille nach der Stadt und über die Brücke zurückzuziehen.

Das Commando am obern Thore fordert, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, die Schlüssel von der bürgerl. Kriegsdeputation ab, welche sich nun, um auf jeden Fall bereit zu seyn, am Salzburger-Thore versammelt hatte.

Es ist 8 Uhr Abends; und auf einmal endet sich das Defiliren der Oestreichischen Cavallerie. Das Thor wird geschlossen, und das erwähnte Militär-Commando zieht in der Stille zur Salzachbrücke ab.

Die Bürgerschaft fordert mit Hast die Thorschlüssel aus Furcht zurück, daß die Franzosen ankommen, und ihr die Verschließung der Thore entgelten lassen möchten. Allein es ist vergebens; und die deßhalb abgeschickten Deputirten werden mit der Hoffnung, bis 11 Uhr Nachts die Thorschlüssel zurückzuerhalten, abgefertiget. Nun wird mit größter Thätigkeit zur Abwerfung der letzten jenseitigen 3 Joche der Salzachbrücke geschritten.

In zweyfacher Verlegenheit harret indessen die bezeichnete Kriegsdeputation am obern Stadtthore der Ankunft der Feinde. Die Glocke schlägt halbe 11 Uhr; man fordert von Neuem die obern Thorschlüssel, und erhält sie mit dem Auftrage zurück, das obere Thor erst

um

um halbe 8 Uhr Morgens zu öffnen. Die Bürgerschaft wird ruhiger, und auch die Nacht schreitet still fort bis auf die oftmalige Wiederholung der verschiedenen Anrufe der ersten Wachen auf dem rechten Ufer der Salzach; denn außer 3 bis 4 Oestreichischen verlaufenen Reitern war kein Soldat in der Stadt oder auf dem linken Ufer der Salzach, und auch diese setzten endlich ihren Brüdern durch den Strom nach. Die besagte Kriegsdeputation zieht sich, nach Aufstellung eines eignen Wächters am obern Thurme, in das fürstliche Residenzschloß zurück. Es wird alles Läuten in der Kirche und auf dem Wachtthurme eingestellet.

Den 13. December. Heute um 1 Uhr Morgens entsteht im Lager auf dem Wimfelde Bewegung. Die Oestreichische Armee fängt an, auf der Weitwerder-Strasse nach Salzburg abzuziehen. Wie in einem Schattenspiele sehen wir Reiter und Fußgänger in Schaaren und einzeln und reihenweise vor den dortigen großen Wachfeuern aufwärts marschiren.

Um 4 Uhr kommen von der Heide und sogar vom Mose Bauern an das obere Thor. Sie melden, bis Leobendorf sey kein Franzose mehr; der Feind hätte sich über Dorfen nach Schonram zurückgezogen. Die gegebene Stunde von halbe 8 Uhr nähert sich, und mit ihr Schaaren von Flüchtlingen von Surr und Salzburghofen. Die gesammte Kriegsdeputation öffnet in Gegenwart vorgerufener Zeugen das obere Thor, und läßt jene Flüchtlinge in die Stadt. Mit dem eindringendsten

sten Jammer versichern diese, daß sie von feindlichen Truppen, die gestern Nachmittags von Schonram und Schinn her ankamen, und mit den Oestreichern auf den Gefilden von Brodhausen und Freylassing kämpften, gemißhandelt und vertrieben worden seyn. Ihre ängstlichen Gebärden, die Armseligkeit ihres Anzuges, und das Auffallend = Widersprechende in demselben geben ihrer Erzählung alle Wahrscheinlichkeit.

Von der Salzachbrücke kommt die Meldung, daß die Oestreichischen Pontonniers das letzte Joch abzusetzen anfangen. In Rücksicht der daraus entstehenden, mißlichen Folgen für die Stadt, und wegen offenbarer Zwecklosigkeit dieses Unternehmens eilet der hochfürstliche Pfleger dahin. Er machet dagegen den wachehaltenden Officieren die nachdrücklichsten Vorstellungen; allein vergebens. Unwillig kehrt derselbe also an das obere Stadtthor zur bürgerl. Kriegsdeputation zurück; — und sieh! mit Schlage halbe 9 Uhr Morgens sprengen eben da die ersten Französischen Soldaten zum Thore herein. Es sind 6 Mann mit einem Korporal von einem Regimente zu Pferde; sie sprechen alle Deutsch und Französisch, und halten die blanken Säbel, zum Kampfe bereit, empor.

Der hochfürchliche Pfleger empfängt sie mit der kurzen Anrede: „Der Ruf Eurer Siege, Eurer Groß„muth ist längst von den Ufern der Maaß, der Schel„de und des Rheins bis zum Gestade der Salzach vor„gedrungen.“

„Euer

„Euer Einzug überzeuget uns bereits von der Wirk„lichkeit und dem ausgedehnten Erfolge Eurer Siege. „Machet uns durch ein menschenfreundliches, der großen „Nation würdiges Betragen auch zu Zeugen Eurer „Großmuth. Eine kleine, durch Krieges-Ungemach, „und durch Feuer- Wasser- Schauer- und Viehefall„Schäden gebeugte Gemeinde bittet euch darum."

„Meldet dieses Euerm Generale zurück, und un„ser Verlangen, zum Wohle Eurer siegreichen Trup„pen alles Mögliche zu thun."

Hierauf überreicht der Bürgermeister die Thorschlüssel, und empfiehlt die Stadt gleichfalls zur Schonung. Dieses Chasseur-Commando verspricht alles Gute, fraget nach den Oestreichern, und eilet gegen diese zur Brücke, durchstreift hierauf die Stadt, und läßt die Thore schließen. Man reichet demselben nach Verlagen Wein, Brod, Brannwein, endlich auch 331 Fl. Brandsteuer nebst verschiedenen Kleidungs-Waaren. Kaum ist dieser Auftritt vorbey, so muß das Brückthor wieder geöffnet werden; und diese Chasseurs fangen an, auf die, jenseits der Salzach postirten Oestreicher aus ihren Karabinern zu feuern. Diese antworten gleichfalls, und es dauert diese Plänkeley eine kleine Stunde lang. Ein Chasseur erhielt dabey einen leichten Streifschuß am Fuße, und der commandirende Rittmeister kommt an.

Man empfängt auch diesen mit aller Gefälligkeit, bedienet ihn mit Wein und Chocolate, erhält aber eine

Re-

Requisition von 60 Ellen Tuches und 30 Louisdors für den nachkommenden General. Jenes wird dargebracht; diese werden aber mit dem Vorgeben verweigert, daß man solche dem commandirenden General bey seiner Ankunft selbst zu überreichen die Ehre haben würde.

Besagter Rittmeister eilet wieder fort, um seinem General über den Befund der Sache Bericht zu erstatten. Seine Chasseurs engagiren aber die vorige Plänkeley aufs Neue bey dem Brück- und Weißgerber-Thore. Endlich fällt einer von ihnen bey dem letztern; die übrigen vertheilen sich in die Stadt, fangen zu plündern an, ertrotzen in der Pflege eine Brandsteuer von ungefähr 4 Carolins, und rauben sogar das, von ihrem Rittmeister zurückgelassene Kleidertuch.

Um 10 Uhr ungefähr stellen sich viele Französische Truppen auf den Anhöhen des Burgfeldes in Schlachtlinie auf, ohne von den jenseits postirten Oestreichern gestört zu werden. Ein Französischer Escadrons-Chef davon kommt mit einem Commando Husaren und einem Trompeter in die Stadt, und verlangt von dem hochfürstl. Pfleger an die Brücke geführet zu werden. Dort geht, nachdem der Trompeter den Aufruf geblasen hatte, eine laute Unterredung mit dem gegenseitigen Oestreichischen Officier vor, in Betreff der Gelder und Briefe der, gestern unweit Salzburghofen in der Saal und Salzach umgekommenen oder gefangenen Officiere vom K. K. Dragoner-Regimente Waldeck. Dieser Französische Offizier nimmt in der Pflege hierauf Frühstück, verspricht Ruhe und Ord-

nung,

nung, und eine Sauvegarde für die Stadt bey dem commandirenden General zu erwirken, und geht zu diesem auf das Burgfeld um 11 Uhr Mittags zurück. Einzelne Reiter und Fußgänger schleichen sich in die Stadt, und suchen zu plündern. Alle Hausthüren werden geschlossen.

Der Adjutant des Generals Decaen, Poppe, mit andern Officieren kommt geritten in die Stadt. Der hochfürstl. Pfleger empfängt ihn auf dem Platze, bittet um Schonung und Sauvegarde für sich und die Stadt, und erhielt auf vorausgegangene Empfehlung jenes Escadrons=Chefs auch die bündigsten Versicherungen dazu.

Wirklich werden einige Marodeurs durch dessen Gegenwart verscheuchet. Um halbe 12 Uhr ungefähr kommt General Dürutte mit seinem Stabe an. Adjutant Poppe führet den hochfürstlichen Pfleger bey diesem auf. Der hochfürstliche Pfleger erneuert seine Bitte, und verspricht, zum Wohle der Französischen Truppen alles Mögliche zu leisten, und beklagt sich über die bereits verübten einzelnen Plünderungen.

General Durutte versichert alles Tröstliche, verlangt Landcharten von Baiern und Salzburg, verschiedene Aufschlüsse über die Localität Laufens, und die ungesäumte Bestellung einer Tafel für sich, für General Decaen und die übrigen Generale im fürstlichen Residenzschloße, wo sie sich selbst einquartiren. Alles geschieht

schieht pünctlich. Die untern Thore der Stadt werden von Neuem geschlossen, und mit starken Französischen Commandos besetzt. Der bezeichnete Vortrab der Französischen Armee steht noch immer auf dem Burgfelde in Schlachtordnung; aber einzelne Haufen davon dringen in die Stadt; und während des Schmauses der Generalität, und weil die versprochenen Sauvegarden ausbleiben, bricht die gewaltsamste Plünderung der Stadt diesseits der Salzach aus. Alles zittert und jammert. Die hochfürstliche Pflege sogar wird von Jägern zu Fuß gestürmt; von allen Seiten werden die Leute mit ihren Habseligkeiten aus den Häusern vertrieben, und fallen neuen Räubern in die Hände. Endlich erscheint vorgedachter erster Rittmeister mit einer Sauvegarde vor der Pflege, und stellt mit einer Patrouille in der Stadt wieder Ruhe her.

Der hochfürstl. Pfleger wird zu den Generalen Decaen, Dürütte und Kniazewitz gerufen; und man verlanget von ihm, daß er zu dem Uebergange über die Salzach die Untiefen, welche entweder durchgewatet oder durchgeritten werden könnten, anzeigen soll; allein er entschuldiget sich dagegen nach Möglichkeit, und compromittirt auf sachkündigere Schiffer und Treiber. Der verpflichtete Wasserseher wird nun gerufen; er muß den General Dürütte an dem linken Ufer des Stromes aufwärts begleiten, welcher ihn Anfangs unter Versprechung einer ansehnlichen Belohnung, und endlich unter den fürchterlichsten Drohungen auffordert,

die

die Furten getreulich anzuzeigen. *) Während im Herauszuge vergebens eine Furt gesuchet wird, erblicket Dürütte zu Obslaufen jenseits auf dem rechten Ufer ein Schiffchen, welches von drey Jägern zu Fuße, die über den Strom schwimmen, herübergeholet wird. Auch zu Villarn wird ein Schiffchen erbeutet. Der Wasserseher muß nun darauf sogleich Infanterie gegen die sogenannte Roll zu übersetzen. Eine Abtheilung von Reitern setzet dort selbst durch den Fluß, während einige Kanonen, die auf der Siechenleite und dem Pflegergarten postirt waren, auf die am jenseitigen Ufer zurückgebliebenen Oestreichischen Wachen spielten. Nachdem der erste Uebergang, unter Dürütte's Commando, erfolget war, zogen die Franzosen durch den grünen Anger im Obsdorf umher, nnd trieben alle Schiffer zusammen, um die vorhandenen Schiffe auf das linke Ufer

*) Selbst Dürütte soll in Salzburg erzählet haben, er habe dem Schiffer, wenn er ihm eine Furt entdecken würde, 100 Louisdors versprochen; als aber dieser antwortete, er wisse keine Furt und es gebe auch keine, habe er ihm mit dem Todschießen gedrohet, und, zum Zeichen des Ernstes, ihm bereits die Augen verbinden lassen. Doch der Schiffer verharrte immer noch auf seiner ersten Antwort, und betheuerte, daß er unschuldig sterbe. Er wurde nun wieder seiner Augenbinde entlediget, und wegen seiner Standhaftigkeit belobet. Die Unschuld desselben bewies sich auch in der Folge, indem General Güdin die Salzach eine Strecke ober und unter Laufen untersuchen ließ, und nirgends eine Furt entdecken konnte.

Der Herausg.

Ufer zur Fortsetzung des Ueberganges herüberzubringen. Die Eilfertigkeit des Geschäfftes gestattete nicht die beste Ordnung zu halten; und so kam manches Schiff wieder an das rechte Ufer zurück, oder schwamm wohl gar leer davon. Die dazu commandirten Schiffer schwebten in der größten Angst; indessen kamen doch alle, des starken Feuers ungeachtet, unbeschädigt davon, und erhielten am Ende, nach Herstellung der fliegenden Brücke, sogar ein Trinkgeld von 3 Louisdors.

In der Stadt selbst ordnen Decaen und Kniazewitz den Uebergang der Armee über die Salzach an. Ein großer Theil davon sammelt sich bey dem obern Thore, und wird hierauf zu den untern Thören vertheilt. Vom Arbesbühel, und von dem Burgfelde machen Französische Kanonen ein schreckliches Kreutzfeuer nach dem Todtenberge hin; und von allen Fenstern der diesseitigen Häuser gegen die Brücke sowohl, als von allen schicklichen Plätzen der Stadtmauer und von Abrain bis zum Burgerthurme feuern Haufen einzelner Tirailleurs unabläßig auf die Oestreicher hinüber. Auf beyden Seiten giebt es bereits Todte und Verwundete, und im Gärtchen hinter der Pflege werden 2 Französische Soldaten erschossen, und 5 blessirt. Auf dem Todtenberge wird eine Kaiserliche Kanone, auf dem Arbesbühel 2 Französische, und eine solche auf dem Burgfelde demontirt und zertrümmert. Eine Kugel von einer Oestreichischen Kanone fällt in das Eicher-Metzgerhaus. Eine andere von einer Französischen Kanone dringt durch beyde Seitenwände des Hannischen Hau-

ses.

ses. Eine dritte erreicht das Herrgottelhaus. Eine vierte und fünfte prellt am Bartelhause auf dem Todtenberge ab; und eine sechste wirft den Schornstein vom Seifensiederhause nieder, und eine siebente fährt durch die Steinhauser-Scheune, während eine Menge anderer solcher Kanonenkugeln im Haggen, Bühel, Frauenholze und auf der Haide niederstürzen. Vom Feuer aus dem kleinen Gewehr leiden alle Häuser an beyden Ufern nicht weniger. Keines ist, das davon nicht getroffen wird, oder wo nicht selbst Musketenkugeln durch die Fenster oder hölzernen Wände dringen, und die erschrockenen Einwohner verjagen.

Durch dieses kleine und große Gewehrfeuer werden die Oestreicher vom jenseitigen Ufer nicht nur etwas zurückgetrieben, sondern auch dermassen beschäfftiget, daß die zu Villarn und Obslaufen über die Salzach gesetzten Truppen Zeit und Gelegenheit erhalten, vom grünen Anger Schiffe und Pletten auf das diesseitige Ufer oberhalb des Burgerthurms und bey dem Spitale zu bringen.

Kaum erhält nun General Decaen von dem, durch Dürütte zu Villarn bewerkstelligten Salzach-Uebergange und von der Ueberschiffung jener Fahrzeuge Nachricht, so befiehlt er ein Gleiches auf den herübergebrachten Schiffen zu thun. Auf ein bestimmtes Zeichen mit einer kleinen Glocke in der Stiftskirche stürzen Infanterie und Reiterey in Masse durch das Brück- und Trenkthor nach dem Gestade der Salzach.

Ein

Ein Theil eilet in jene Schiffe und darin über die Salzach nach dem jenseitigen Ufer; ein anderer schießt Peloton- oder Bataillon-Weise auf die Oestreicher am jenseitigen Gestade längs dem Oberdorfe und der Altach. Der hochfürstliche Pfleger muß der Französischen Generalität, um ihr alle verlangte Aufschlüsse zu geben, mit zum Uebergange über den Strom folgen, und indessen am untern Stadtberge unter einem fortdauernden Kugelregen stets zur Hand stehen. Decaen und Kniazewitz nebst andern Stabsofficieren leiten den Uebergang, und halten vom Dechantshofe an bis zum untern Stadtthore überall immer persönliche Nachsicht. Die Französischen Marodeurs, welche mittlerweile die umliegenden Häuser zur Plünderung anfallen, und, um manche Hausthüre zu öffnen, wohl auch das Schloß mit ihren Musketen entzwey schießen, halten mit ihren Angriffen nur so lange inne, als ihnen Generale oder Stabsofficiere ins Gesicht sehen; sobald sich aber diese nur ein wenig umkehren, geht das Lärmen und Gepolter an den Thüren von Neuem an.

Dieser kühne Uebergang gelingt; die Franzosen besetzen die beyden Vorstädte Oberndorf und Altach, vertreiben die wenigen, zur Flußbewachung am Spitzberge und in Wagentristel zurückgebliebenen Oestreicher, und fallen dem andern Detachement am Todtenberge vom Gasttage her in den Rücken. Ungefähr 150 bis 200 Mann mit 3 bis 4 Officieren werden dabey gefangen eingebracht; aber, leider! auch diese Stadt und die Vorstädte von Neuem, während dieser Attake,

durch

durch Soldaten von der Polnischen Legion und von Jägern zu Fuß fürchterlich geplündert, obgleich der hochfürstliche Pfleger, der den General Decaen und Kniazewitz, ungeachtet des anhaltenden starken Kugelregens, zum Brückenthore begleiten mußte, die Französische Generalität auf diesen hinter und neben ihr verübten Unfug wiederholt aufmerksam machte. Abends um halbe 6 Uhr endet sich das ganze Gefecht, und die Französische Generalität kehret in das fürstliche Residenzschloß zurück. Der Verlust der Oestreicher und der Franzosen an Todten, Verwundeten und Gefangenen in dem Bezirke von Laufen läßt sich nicht zuverläßig bestimmen. Ungefähr 150 bis 200 Mann von der deutschen Armee wurden hier sicher auf dem rechten Ufer der Salzach zu Gefangenen gemacht. An Todten und Verwundeten fehlte es dabey zwar auch nicht; allein viele fielen nicht, weil ihrer nicht viele waren. Von Seiten der Franzosen gab es indessen ungleich mehr Verwundete und vorzüglich Todte. Bloß an Todten auf dem hiesigen Schopper-Griese sollen sie gegen 50 Mann eingebüßt, diese auf einen Karren geladen, auf den unverletzt gebliebenen Theil der Salzach-Brücke geführt, und dort in den Strom geworfen haben. Ohne Zweifel blieben ihrer noch mehrere auf der andern Seite, während sie über die Salzach giengen. Doch da das Gefecht längs dem Fluße vorgieng, so fanden sie darin auch meistens gleich ihr Grab. In dem Pflegers-Garten, in Obslaufen und Oberdorf wurden nach der Hand ungefähr 14 Leichnahme gefunden, die in den dortigen Gefechten umkamen. Auch in der Aue und

am

am Bache bey Acharting, so wie auf dem Anteringer-Felde entdeckte man 4 bis 6 Körper umgekommener Soldaten.

Der hochfürstliche Pfleger muß sich in dem Residenzschloße bey der Generalität wieder einfinden, und ihr neue Erläuterung über die Localität der umliegenden Gegenden geben.

Es wird die unverzügliche Herstellung der abgetragenen Salzach-Brücke, einstweilen aber die Errichtung einer fliegenden Brücke befohlen, und eine Französische Sapeurs-Compagnie dazu beordert. Bothen und Staffeten fliegen mit der Nachricht des glücklichen Salzach-Ueberganges und mit neuen Angriffs-Planen an den Französischen Obergeneral Moreau nach Traunstein und andern Gegenden ab. Man requiriret die Bestellung der Tafel für die Generalität im Schloße, Brod, Wein, Bier, Branntwein, Fleisch, Schiffe, Balken, Seile, Ketten, Hacken, Arbeitzeuge für Wachen und für die Arbeiter an der Brücke. Auch ergeht heute (den 22sten Frimär im 9ten Jahre der Französischen Republik) die erste schriftliche Französische Requisition des Kriegscommissärs Majean zum Behufe des beweglichen Spitales um 20 Wägen, und um 10,000 Portionen Brod für das Militär. Es kommt eine außerordentliche Menge Französischer Soldaten zu Fuße und zu Pferde in die Stadt. Neben den Pflegamtlichen Anweisungen werden noch zahllose Quartiere für Mann und Pferd erzwungen. Größere Gewerbshäuser

ser müssen 100 bis 200 Mann, und die geringsten 10 bis 20 Soldaten aufnehmen. Aus Vorhäusern, Kellern und sogar Zimmern werden Ställe für Pferde; und doch bivouaquirt noch eine Menge Volks nebst Pferden, mit großen Feuern umgürtet, auf den Plätzen, in Gassen und Winkeln der Stadt und der Vorstädte. Wir scheinen in einem Flammenmeere zu seyn, schweben in der höchsten Angst eines plötzlichen Brandes, und leiden dabey die ganze Nacht durch Diebstahl, Raub und Plünderung von allen Seiten. Sogar der Tabernakel in der Stiftskirche wird erbrochen; Monstranze und Ciborium werden gestohlen, und die Hostien theils in der Kirche zerstreuet, theils auf den Misthaufen am Götzentempel geworfen.

Den 14ten December. Mit dem frühesten Tagesanbruche geräth das Französische Militär von allen Seiten in Bewegung. Die ganze Division Decaen, die theils in der Stadt, theils auf dem Burgfelde in der Nacht gelagert war, bricht auf. Die Salzach-Brücke ist zur Passage einzelner Mann hergestellet. Auf dieser und auf der fliegenden Brücke setzt diese Division über die Salzach. Sie schicket ihren Vortrab gegen Jauchsdorf, Göming und Weitwerd, und rücket auf der dortigen Strasse bis zur Fürwage ungehindert vor; denn die K. K. Armee hatte sich gestern schon aller Orten bis gegen Salzburg zurückgezogen, und auch die Vorposten der Pfälzischen Truppen, die diese von Neumarkt her über den Haunsberg bis Weitwerd vorgeschoben hatten, waren wieder abmarschirt.

Nur

Nur einzelne Oestreichische Vorposten-Pickete und Wachen erwarteten von Jauchsdorf über Göming und Weitwerd die Ankunft der Feinde heute, nachdem ihre ausgestellten Wachtposten schon Tags zuvor durch großes und kleines Gewehrfeuer, das die Franzosen am linken Ufer der Salzach von Au aufwärts sehr lebhaft unterhielten, landeinwärts getrieben worden waren. Allein am Fuße der Fürwag ungefähr um 9 Uhr Vormittags engagiren die Oestreicher eine Plänkeley, und verwunden einen Französischen Reiter. Nicht lange, so dringen auch hier die Franzosen bis zum Achartinger-Bache vor. Hier werden sie von den Oestreichern, die sich auf dem großen Antheringer-Felde in einer schiefen Linie von Dorf gegen Acharting herab nach der Au aufgestellet hatten, mit einer starken Kanonade empfangen. Die anrückenden Franzosen theilen sich auf der Stelle; ein kleiner Theil davon sucht durch die Au vorzubrechen, der größere aber über Oberacharting, Feigelhub und Mühlbach die Anhöhen von Gollaken, Geizenberg und Berg zu gewinnen, und die Oestreicher auf beyden Flanken zu umgehen, zugleich aber auch diesen den Rückzug auf der Strasse nach Großlehen und Bergheim abzuschneiden. Es kommt zu einem scharfen Gefechte zwischen beyden Theilen mit Kanonen und kleinem Gewehre. Fast zu gleicher Zeit setzet Französische Cavallerie von Surr her durch den Strom, und bedrohet dadurch die Deutschen auch im Rücken, worauf diese nach Großlehen sich zurückziehen. Von beyden Seiten giebt es einige Todte und Verwundete; die Oestreicher verlieren auch eine Kanone, und setzen sich

von

von Neuem längs dem Weißbache vor Großlehen. Das Dorf Anthering leidet sehr unter diesem Gefechte. Mehrere Häuser, als das Meyerhaus des Vicars, und die Häuser des Vogelbauers, des Andrebauers, des Ehards, Elbers und Schönbergers u. s. w. werden von Kanonenkugeln durchlöchert. Um 3 Uhr Nachmittags ungefähr griffen endlich auch bey Großlehen die vordringenden Franzosen die Deutschen wieder an. Es wurde mit Kanonen und kleinen Gewehren, aber nicht lange gefeuert; denn die Deutschen zogen sich bald hinter die Fischach und auf die Anhöhen von Bergheim, oder in das Landgericht Neuhaus zurück. Dieses Gefecht war also das letzte im Landgerichte Laufen, so wie am 12ten December der erste feindliche Schuß um halbe 3 Uhr am Ende des Haarmoses vor Leobendorf im hiesigen Amte fiel; denn vor und hinter dem Fischach-Bache lagerten die Nacht durch die beyderseitigen Heere, zum neuen Kampfe für den kommenden Tag gerüstet.

Zu Laufen kam inzwischen auch die Französische Division Richepanse an; im Sturmmarsche und mit klingendem Spiele folgte sie der Division Decaen nach. Weil der Uebergang auf der ordentlichen und fliegenden Brücke über die Salzach nur sehr gedrängt geschehen konnte; so dauerte der Durchzug dieses Armee-Corps den ganzen Tag über, und die Aufzüglichkeit gab den Französischen Truppen Anlaß zur Fortsetzung der gestrigen Plünderung, besonders als der Nachtrab von

der

der Division Richepanse Abends um 4 Uhr auf einmal wieder durch die Stadt zurück defilirte.

Der Obergeneral Moreau ist in hiesiger Residenz zu Laufen heute (den 14ten Dec.) bereits Nachmittags angekommen. Der hochfürstliche Pfleger und die bürgerliche Kriegsdeputation hatten lange und vergeblich demselben aufzuwarten gesucht, um von ihm doch einiger Maßen Ruhe und Ordnung zu erflehen. Moreau besieht die Stadt und umliegende Gegend, geht auf die Brücke, und betreibt selbst die schnelle Fortsetzung des übrigen Brückenbaues. Abends um 5 Uhr höret der erwähnte Rückzug auf; dafür aber kamen die Divisionen Bastoul und Legrand mit dem Generallieutenant Grenier vor Laufen an. Die Divisionen Decaen und Richepanse nehmen jenseits der Salzach in der Hauptsache die nämlichen Lagerplätze ein, die die Oestreicher am 12ten dieß inne hatten. Nur stand bey Anthering noch besonders ein großes Detachement im Lager. Deßgleichen bivouaquirten Oestreicher und Franzosen in mehreren Abtheilungen längs der Lamprechtshauser=Strasse gegen Braunau. *) Sehr spät treffen auch eine Menge Pontons ein, um eine Schiffbrücke zu errichten, die zur Beförderung des Marsches der Armee anbefohlen wird. Man schreitet sogleich zur Schlagung dieser Brücke. Die sämmtliche Generalität bis auf Richepanse und seinen General=Adjutanten quartirt sich in der Residenz ein.

Es

*) Bey dieser Gelegenheit wurde der Pfarrer zu Armsdorf geplündert. S. drittes Stück S. 341.

Es sind auch noch die Generale d'Autan, Legrand, Bastoul, Le Blanc, Boyer, Micheau, Desperierres und die Obersten vom 10ten Chasseur-Regiment, von der 8ten Halbbrigade und vom 20sten Husaren-Regimente mit ihren Stäben und Ordonanzen hier. Es erfordert daher die äußerste Anstrengung, um für so viele kostbare Gäste die Tafeln zu bestellen. Von den Divisionen Legrand und Bastoul zieht sich ein großer Theil in die Stadt. Die Einquartirung wird daher heute noch überspannter, als gestern; denn über 4000 Mann werden in diesem kleinen Städtchen von 100 Bürgern einquartirt; und doch bleibt ein zahlloser Haufe auf dem obern Platze stehen. Alle Häuser müssen auf Befehl der Generalität im ersten Stockwerke beleuchtet werden. *) Die Wägen, die Munitions-Karren, die Pontons und Kanonen aller Art rasseln fürchterlich durch die Stadt. Der auf dem Platze befindliche Soldaten-Haufe unterhält einen ausnehmenden Lärmen; Mann für Mann versieht sich mit einem Lichte; Säbel und Bajonete klirren; es bricht ein entsetzliches Tosen und Schreyen unter diesem Militär aus; und in Einem Augenblicke, wie auf ein Commando-Wort, rennt Alles in wilden Gruppen zu 6, 10, 20 und 30 Mann aus einander, und auf die umstehenden Häuser los; man stößt die Hausthüren entzwey; und wo diese zu fest verrammelt sind, stürmen Soldaten auf herbeygeholten Feuerleitern durch die Fenster des zweyten Geschoßes in die Stu-

*) Diese Beleuchtung wurde auch in der Hauptstadt anbefohlen. S. zweytes Stück S. 246.

ben der erschrockenen Einwohner. Eine neue Plünderung bricht los, Männer, Weiber und Kinder jammern von ihren Hausdächern um Hülfe herab, oder laufen mit halb abgerissenen Kleidern zetterschreyend durch die Stadt, bis endlich, auf Verwendung des hochfürstlichen Pflegers, der Augenzeuge dieser Schreckensscene war, Patrouillen von der Hauptwache herbeyeilten, und der betäubten Stadt wieder etwas Ruhe für den folgenden Theil der Nacht errangen; indem man das übrig gebliebene Militär in den erstürmten Quartiren verbleiben ließ.

Diese entsetzliche Verwirrung brach eben in dem Augenblicke aus, als der Obergeneral Moreau Laufen wieder verlassen hatte, und nach Teisendorf abgereiset war.

Kurz vorher wurde der hochfürstliche Pfleger zu demselben berufen. Die Generale Dessolle und Grenier standen ihm zur Seite im sogenannten Walliszimmer der fürstlichen Residenz. Der hochfürstliche Pfleger wurde verschiedentlich über die Lage der Dinge befragt, und namentlich, „ob Salzburg keine neue Befestigungswerke von Seite der Oestreicher erhalten habe; ob bey Burghausen auch am rechten Ufer Redouten angelegt, oder verhanden wären; ob eine Strasse durch das Innviertel über Wildshut dahin führe, die mit Kanonen befahren werden könnte; wie viele Truppen der Oestreichischen Armee vor der Ankunft der Franzosen durch Laufen über die Salzach gegangen seyn u. s. w.

End-

Endlich machet noch heute Abends der Französische Kriegscommissär Dûmenil zum Dienste des wandelbaren Spitals eine Forderung von 200 Ellen Leinwand, 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 4 Näherinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter.

Den 15ten December. Heute in aller Frühe behändiget der Französische Commissär-Ordonnateur Nonry dem Hochfürstlichen Pfleger eine außerordentliche schriftliche Requisition zu schleuniger Erledigung unter Bedrohung militärischer Execution:

1) um einen Spitalplatz,
2) um einen tauglichen Ort zur Niederlage für Brod und Fütterey,
3) um 10,000 Pfund Brod binnen 24 Stunden,
4) um 4000 Metzen Haber, 400 Zentner Heu und 600 Zentner Stroh,
5) um Anzeige aller Magazine und Vorräthe für und von der Kaiserlichen Armee sowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.
6) um Ueberlassung der Hälfte der, in Laufen befindlichen Mühlen und Backöfen zur Disposition des Proviantmeisters Roger.

Der Bau der Schiffbrücke wurde Nachts und Morgens thätigst betrieben; gegen Mittag ist sie schon fertig. Die Truppen eilen schon darüber, während sie noch nicht alle Sicherheit und Bequemlichkeit gewähren. Die Divisionen Bastoul und Legrand kommen bey Laufen an, und zum Theile hier durch. Den gan-

ganzen Tag über dauert der Durchzug dieser Division ununterbrochen fort. Reiterey, Fußvolk, Geschütze aller Art, Fuhrwesen, Munitions-Karren, Proviant- und Bagage-Wägen drängen sich auf einander in Einem Zuge fort; Alles marschirt gegen Weitwerd ab, und nimmt großen Theils die oben bezeichneten Lagerplätze am linken und rechten Ufer der Salzach ein. Viele Häuser in Laufen stehen leer; ihre gemißhandelten und vertriebenen Bewohner suchen in verborgenen Winkeln oder in Stierling, im Haunsberge Sicherheit. Sogar in Steinhöhlen an der Salzach hatten sich Kinder und Mütter ohne Geld, ohne Brod, ohne Speise in der Eile verkrochen. Bier und Wein rinnen aus Häusern, und ganze Wägen voll geplünderter oder erbeuteter Sachen werden, in Gegenwart der Officiere, geladen, und vor unsern Augen weggeführt. Alles ist in einer stumpfen Betäubung, und in manchen leerstehenden Häusern wirthschaften die Soldaten, wie in ihrem Eigenthume. Die Einquartirung ist wieder sehr drückend, und wird sogar durch ein, in der Stadt aufgeschlagenes Spital noch mehr erschwert.

Auf eine, gestern erlassene Requisition des Kriegscommissärs Aubech müssen auf der Stelle 100 Bouteillen Wein für das Spital geliefert werden. Man stellet 100 Kandel nach hiesiger Mässerey; allein man begnüget sich damit nicht, zürnet darüber, und nimmt dafür mehrere Eimer rothen und weißen Weins eigenmächtig aus einem Wirths-Keller.

Zu-

Zufolge einer neuen Requisition werden auch das landschaftliche Magazin zu Laufen und der große Kornvorrath des dortigen Hofkastens den Französischen Commissären übergeben, weil man alles dieses, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, für Kaiserliches Gut ansieht; indem diese Magazine vom Militäre vorher schon gewaltsam erbrochen worden waren. Man übernimmt Alles nur nach dem Augenmaße, und verweigert diese Früchte zu mässen, deßwegen werden auch statt 4320 Metzen Korn nur 2640 quittirt. Das Pfleggericht zeigte diese eigennützige Zudringlichkeit sogleich der Regierung an.

Den 16ten December. Die Salzach-Brücke ist ganz hergestellet, und auch für schwere Wägen brauchbar. Der zurückgebliebene Theil von den Divisionen Bastoul und Legrand defilirt darüber. Der Vortrab der Division Grouchy folget ihnen auf dem Fuß nach. Der übrige Theil bezieht die Stadt Laufen oder das Lager am Burgfelde. Auch heute scheinen Excesse aller Art bey dem Französischen Militär an der Tagesordnung zu seyn. Selbst die Bürger und Bauern, die bisher standhaft geblieben waren, wollen ihre Heimath verlassen, um sich vor Mißhandlung, Mord und Schändung zu retten. Mit Mühe werden sie davon abgehalten. Die Einquartirung ist wieder sehr drückend; und für die Tafel der Französichen Generalität werden außerordentliche Forderungen gemacht. Der Koch des Generals Grouchy ist eben so übermüthig, als unerschöpflich an Requisitionen. Auch General Devout

und

und zwey Oberste haben im fürstlichen Residenzschloße Quartier genommen.

Für die Tafel des Generals Grenier übergiebt sein General-Adjutant, La Croix, dem hochfürstl. Pfleger eine eigene schriftliche Requisition. Die Französischen Soldaten holen sich Bier und Wein in offenen Schäffern, und verschütten eine Menge davon. Sogar das in den umliegenden Höfen vorhandene und von den vorigen Durchzügen noch übrig gebliebene Vieh wird vom Militär geschlachtet. In der Pflege wird mit den glänzenden Versprechungen eine eigene Sicherheitswache auf Verwendung des Beamten aufgestellet. Sie besteht aus 30 Grenadieren, 2 Sergenten und 4 Officieren. Die wichtigern Häuser erhalten Sauvegarden. Allein diese plündern und mißhandeln meistens selbst die ihnen anvertrauten Quartiere, oder öffnen auch in Geheim ihren militärischen Kameraden die Eingänge. Ohne besondere Geschenke ist selbst der Officier unbeweglich, einen Schritt aus der Pflege für den, um Hülfe jammernden Bürger oder Bauer zu machen; und als ein Picket endlich doch einmal, der gröbsten Plünderung in einem Hause Einhalt zu thun, abgeschickt wird, hilft es sogar gestohlnes Gut aufladen und wegführen. General Grenier läßt den hochfürstl. Pfleger, als er um Ruhe und Ordnung bitten wollte, nicht einmal vor; und sein Adjutant erwiedert bloß: „Der General könne nicht helfen; Alles sey Folge des Krieges; Morgen ziehe Alles ab.„

Den

Den 17ten December. Die Division Grouchy zieht nach Burghausen ab. Es kommen viele Nachzüge Französischer Truppen mit Kanonen und Wägen an; sie wenden sich ebenfalls gegen Burghausen auf dem rechten Ufer der Salzach. Die Schiffbrücke wird abgebrochen, und durch die Stadt zurückgeführt. General Grenier ist mit seinem Stabe noch hier. Einzelne Bürger, Bauern und Stadtbewohner, die der Gräuel des Krieges verscheuchet hatte, kehren allmählig wieder nach Hause; allein auf der Gasse sich sehen zu lassen, wagen es nur wenige noch.

Den 18ten December. Die Französischen Durchzüge hören ganz auf; General Grenier geht Nachmittags nach Braunau ab. Wir fangen wieder an zu athmen; Laufen gleicht einem ausgestorbenen Spitale. Nur einzelne Menschen schwanken mit bleichen Gesichtern daher. Ueberall ist Unrath, Zerstörung und Mangel an Allem. Sonst vermögliche Leute betteln jetzt, mit alten Kappen bedeckt, um ein Stückchen Brod oder Fleisch. Das zurückgebliebene Kriegs-Commissariat setzet alle Bäcker, alles Brod, alles Mehl, alles Korn, allen Haber, alles Heu in Requisition. Die verwundeten Franzosen werden beynahe hülflos zurückgelassen, und vom Stadtchirurgus besorgt; denn sogar diejenigen Bouteillen Wein, die für ihr Spital requirirt wurden, versäuft das zurückgebliebene Kriegs- und Magazins-Commissariat.

Den

Den 19ten December. Laufen erhält auf Befehl des Generals Grenier einen ordentlichen Platzcommandanten. Er wohnt in der Pflege, machet verschiedene Requisitionen, und excedirt, wie seine Untergebenen. Einzelne Schaaren Französischer Krieger, ohne Commando und Ordnung, ziehen durch, oder müssen einquartirt werden.

Den 20sten December. Der Platzcommandant wird durch einen andern ersetzet. Er ist ein Capitän, der sich mit 2 Lieutenanten im fürstlichen Residenzschloße einquartirt. Derselbe giebt vor, mit der Verpflegung nicht zufrieden zu seyn. Er zieht daher in das Posthaus, und macht da auf Rechnung des fürstlichen Residenzschloßes eine ungeheure Zeche. Es ziehen wieder einzelne Reiter und Fußgänger in selbst beliebter Unordnung daher. In den, ihnen angewiesenen Quartiren verüben sie manchen Exceß; allein der neue Platzcommandant suchet doch wenigstens einiger Maßen Ruhe herzustellen.

Den 21sten December. Der Commandant bleibt heute noch hier; alles Uebrige aber zieht ab. Eine Halbbrigade Canoniere von 500 Mann kommt wieder an. Die Einquartirung wird wieder so stark, daß Bürger der ersten Classe 12 Mann, der zweyten 4 bis 6 und der dritten 1 bis 2 Mann übernehmen müssen.

Den 22sten December. Die gestern hier gewesenen Canoniere setzen ihren Weg nach Braunau fort; dage-

dagegen aber rücket ein ganzer Artilleriepark von Waging her bis Laufen vor. Alle Officiere und gegen 200 Gemeine mit etlichen 60 Pferden erhalten Quartier in der Stadt; die übrigen aber campiren vor derselben an beyden Ufern, oder werden im Absdorfer- Kletzlinger- Heininger- Haider- Göminger- und Armsdorfer-Viertel einquartiret. Der ganze Transport besteht aus etlichen 20 Officieren, 6 bis 700 Gemeinen und 3 bis 400 Pferden. Es wird ein Fourage- und Brod-Magazin angeleget, und daraus den Truppen, auf Verlangen, Brod, Haber und Heu abgegeben. Allein nur wenige holen daraus ihren Bedarf, sondern die Quartiervåter müssen den meisten damit selbst aushelfen; und in Armsdorf und Spöckelberg werden sogar die Kästen und Scheunen erbrochen; aller Vorrath an Haber und Heu auf die Militär-Wägen geladen, auch ein Paar Wägen eigens dazu requiriret, und so Alles mit Gewalt fortgenommen.

Auf dem Lande führen sich besonders die Fuhrknechte schrecklich auf. Schläge, Plünderung und Nothzucht müssen die Armen Landleute von Neuem erdulden. Der Transport-Commandant verspricht dem hochfürstlichen Pfleger auf seine dießfallsigen Beschwerden alle Genugthuung, und reiset ab.

Den 23sten December. Unsre Plagegeister verlassen uns heute. Eine schreckliche Witterung herrscht. Die Soldaten, darüber mißmuthig, necken uns heute Morgens zum Abschiede von Neuem. Um 8 Uhr brechen

chen sie endlich doch nach Braunau auf. Auch der bisherige Platzcommandant verläßt uns. Ein neuer kömmt an; er verspricht goldene Zeiten. Es rücken wieder Reiter, Fußgänger, Canoniere und Artilleristen ein. Jene sind meistens vom 13ten und 38sten Dragoner-Regimente. Der ganze Quartierstand in der Stadt ist heute gegen 50 Mann und 30 Pferde. Auch ein Deserteur von Manfredini-Infanterie, und vom 2ten K. K. Uhlanen-Regimente erhalten, auf des Platzcommandanten Befehl, Quartier.

Die Bürgerschaft in der Stadt besetzet nach einem Beschluße der Kriegsdeputation und mit Vorwissen des Platzcommandanten die Thore, und patrouillirt Tag und Nacht, um den Excessen einzelner Marodeurs vorzubeugen. Auch in Odslaufen, Abrain, Altach und Oberdorf werden Patrouillen eingeführt. Die Bauern in der Nachbarschaft äußern den wiederholten Wunsch, sich zu gleichem Zwecke bewaffnen zu dürfen. Man widerräth es, und erlaubet nur gegen einzelne Plünderer Stäbe zu gebrauchen, oder sich in größerer Anzahl sehen zu lassen.

Den 24sten December. Die Depots von 2 Dragoner-Regimentern kommen an. Ihr Commandant übernimmt auch den Platzbefehl; und sein Vorfahrer zieht ab. Der neue Commandant machet, seinen Vorgängern gleich, Requisitionen an Tuch, Leinwand, Zucker und Kaffee, und hält eine Tanzpartie auf Kosten des Bürgermeisters oder der Stadt. Der hochfürstliche

che Pfleger und die Kriegsdeputation machen vergeblich Vorstellungen dagegen, und werden mit dem Versprechen abgefertiget, Ordnung und Mannszucht zu halten, und die Verpflegung der Mannschaft auf Fleisch, Brod und Bier einzuschränken.

Den 25sten December. Zur Sicherheit wird im Quartieramte der hochfürstlichen Pflege eine Französische Ordonanz aufgestellet. Einige Reiter quälen ihre Hauswirthe um Wein und Kaffee außerordentlich. Es setzt sogar Schläge ab; und viele Hauswirthe müssen, um noch größern Mißhandlungen auszuweichen, sich sogar flüchten. Endlich stellet der Platzcommandant wieder Ruhe her; ein Paar Reiter werden ins Amthaus gebracht.

Den 26sten December. Es ziehen viele Pfälzische und Würtembergische Deserteurs, jedoch ohne Waffen, nach ihrer Heimath durch.

Den 27sten und 28sten December. Es kömmt Bürger Kreuzer, Adjutant vom Divisions-General Gudin, mit der Meldung an, daß die Division desselben während des zu Steyer geschlossenen Waffenstillstandes auf 45 Tage das Erzbisthum Salzburg zu besetzen befehliget sey. Des Generals Hauptquartier mit den dazu gehörigen Parteyen kommt in die Stadt Laufen, 2 halbe Bataillone Infanterie werden in das hiesige Landgericht und die übrigen Truppen dieser Division von 11000 Mann in das ganze Erzstift vertheilet.

let. Gedachter Generaladjutant setzte mit dieser Nachricht unsern Platzcommandanten in sichtbare Verlegenheit, und brachte zugleich auch einen neuen Platzcommandanten, den Bürger Simonin, Kapitän von der zweyten Karabiner-Compagnie von der 10ten leichten Halbbrigade für das Hauptquartier mit. Einverständlich mit dem hochfürstlichen Pfleger wurden nun für das Hauptquartier die Wohnungen geordnet; das fürstliche Residenzschloß aber wird, auf ausdrückliches Verlangen, für den Wohnsitz des Generals Gudin und seines Gefolges bestimmt. Der Platzcommandant Simonin nahm in der Pflege Quartier; ward aber bald nachher durch den General Deloz in ein Privathaus verdrängt.

Ueberhaupt werden nun in der Stadt einquartirt, der Divisions-General Gudin, obiger General Deloz und General le Clerc, als Revüe-Inspector, dann 39 Commissäre, Stabs- und Oberofficiere, und Employés nebst ungefähr 250 Gemeinen und 100 Pferden. Im Landgerichte melden die Viertelleute ebenfalls die Ankunft der betreffenden Quartiermacher. Diese lassen aber das Amt dabey nichts mitwirken, sondern verstehen sich mit den Viertelleuten selbst darüber.

Den 29sten December. Das ganze Hauptquartier von der Division Gudin kommt außer dem Generale selbst, der noch in Salzburg verweilet, allda an. Das Cavallerie-Depot und der vorige Platzcommandant weigern sich abzuziehen, bis General Güdin selbst auftritt. Es herrscht viele Eifersucht und Neckerey zwischen dem beyder-

beyderseitigen Militär; und die Bürgerschaft seufzet von Neuem unter mancherley Plackereyen und der großen zweyfachen Quartierslast.

Den 30sten December. General Gudin, auf den von Seiten des Militärs Alles compromittirt, ist noch nicht hier.

Den 31sten December. Heute Abends um 7 Uhr kömmt der so sehnlich erwartete General Gudin plötzlich im fürstlichen Residenzschloß an. Der hochfürstliche Pfleger eilet demselben aufzuwarten, um Gnade, Schutz und Ordnung für sich und seine Gemeinde zu erbitten, und dessen Befehle zu vernehmen. Dieser General, noch jung von Jahren, voll Kopf und Feuer, verspricht alles Mögliche, und ertheilet auf der Stelle Befehl, daß die 2 Cavallerie-Depots Morgens früh nach Oestreich zu ihren Regimentern abreisen; daß auch alle, nicht unmittelbar zum Hauptquartier gehörigen Personen gleichfalls zu ihrer Behörde verwiesen, und die übrige gemeine Mannschaft mit Bier, Brod und Fleisch allein verpfleget werden soll. Dagegen aber verlanget derselbe ausdrücklich, daß er, als Generalcommandant vom ganzen Lande Salzburg, und sein Stab im fürstlichen Residenzschloße hinfür mit einer guten Tafel bedienet, und dazu namentlich Wildpret, Fische, Confect und ausländische Weine ununterbrochen geliefert werden sollen.

Den 1sten Januar 1801. Erst gegen Mittag erheben sich die genannten Depots zum Abzuge nach

Mat-

Mattighofen. Dem Platzcommandanten müssen 2 Kutschen zur Reise mitgegeben werden; denn er hatte eine ganze Familie bey sich im Felde. Nur eine Kutsche davon kömmt nachher zurück. Die bürgerliche Kriegsdeputation und der hochfürstliche Pfleger machen dem General Gudin ihre Aufwartung, und erhalten schöne Versprechungen für Ruhe, Zucht, Ordnung und Genügsamkeit des Militärs.

Den 2ten Januar. Es wird im großen Getreidkasten der fürstlichen Residenz ein eignes Weitzen- Korn- und Mehl-Magazin von beyden Getreidgattungen angelegt; alle umliegenden Mühler müssen nach dem Gewichte für das Militär mahlen; und sogar die nächsten Mühlen der Pfleggerichte Tittmaning und Waging werden dazu in Requisition gesetzt. Alle Bäckeröfen in der Stadt werden von Französischen Bäckern zum militärischen Gebrauche in Beschlag genommen. Das Holz schafft das landschäftliche Aerarium bey; und den bürgerlichen Bäckern wird täglich kaum einmal zur Nothdurft für die Stadt zu backen gestattet.

Den 3ten bis 15ten Januar. Es bleibt Alles, wie am 2ten Januar. Nur haben wir täglich Durchzüge von 20, 60, 100 bis 200 Mann einzelner Französischer Truppen. Diese Durchzüge bedürfen zu Vorspannen fast täglich 50 bis 60 Paar Pferde und Wägen; denn auf eine eigene, am 18ten Nivose (8ten Januar 1801) erlassene Requisition des Französischen Postverwalters Chauveau müssen sogar täglich 6 Courierpferde

in

in Bereitschaft stehen, um die eingehenden Staffeten von Tittmaning und Salzburg zu befördern.

Den 10ten Jäner endete das Französische Magazin seine Fourage-Abgabe; und der Rest von Haber, Heu und Stroh mußte für das Französische Hauptquartier nach Salzburg geliefert werden.

Dem Lande wird neuerdings alle fernere Fourage-Abgabe übertragen; es werden 800 Zentner Heu und 250 Säcke Haber requirirt; und das Pfleggericht muß sich sogar mit landschaftlicher Genehmigung vom 12ten Jäner der Fourage-Austheilung unterziehen. Das Verhältniß vom Französischen Gewicht und Maß wird zu dem Salzburgischen dahin praktisch regulirt, daß der Zentner gleich gehalten, 3 Pariser Boisseaux aber für einen Salzburgischen Metzen angenommen werden.*) Auf Einleitung des Magazins-Aufsehers Elsnauld regulirt der Kriegskommissär Barbier die Ueberlassung alles landesfürstlichen Heues. Der hochfürstl. Pfleger muß zur Besichtigung der dortigen Heuvorräthe mitreisen. Französischer Seits wird das Heu nur abgeschätzt; allein der hochfürstl. Pfleger protestirt dagegen, und erklärt, keinen einzigen Bund, ohne denselben ordentlich abzuwägen, und auch dann nur mit Ratification der Regierung, von diesem Heu wegbringen zu

lassen.

*) Genau berechnet enthält ein hiesiger Metzen nur $2\frac{1}{2}\frac{1}{3}$ Boisseaux. S. 2tes Stück S. 185, und Vierthalers Intelligenzblatt vom J. 1801. S. 8.

lassen. Inzwischen wird eine Militärwache zu dem grossen Futterstadel gestellt.

Der hochfürstl. Pfleger eilet nach Salzburg, macht bey der Behörde Vorstellungen, und erwirkt den Beschluß, daß, ohne den französischen Commissarien die Oekonomie davon abzutreten, der größte Theil in das landschaftliche Magazin durch Robbath abgeführt, das übrige aber dem hiesigen Filial-Magazin überlassen werde.

Den 15ten Jäner. Heute wird, aller Vorstellungen ungeachtet, in dem Rathhause für durchziehende Oestreichische Blessirte und Kranke ein Spital, auf Rechnung der Landschaft, angelegt.

Den 16. Jäner. Heute trifft bereits der erste Transport der Blessirten allda über Nacht ein. Er besteht aus 150 Köpfen, und wird auf Kosten der Landschaft, jedoch unter der Oekonomie der französischen Spitaldirektion, der alle Bedürfnisse im Masse geliefert werden müssen, verpflegt.

Den 17. bis 22sten Jäner. Alles wie in den vorigen Tagen. Nur wird heute den 22sten Jäner auch eine Französische Criminal-Commission gehalten. Diese Commission besteht aus 4 Oberoffizieren, und 1 Unteroffizier, und betrifft den wegen Strassenraubs und versuchter Ermordung drey Französischer Soldaten angeklagten Mühljung, Georg Ott, aus Gmünd in Kärnthen. Ott verübte

übte dieses Verbrechen in Wagrain, ward sodann durch Französisches Militär aufgefangen *), und hieher in das Hauptquartier gebracht. Er lag im gewöhnlichen Civil-Arreste; ward aber, weil bey der französischen Armee kein Auditor gehalten wurde, von dem Eskadrons-Chef Quenot, und dem als Aktuar anwesenden Sekretär Didelot sonderheitlich verhört, und heute auf folgende Art verurtheilt. Um 9 Uhr Morgens versammelte sich die durch einen Beschluß des Obergenerals Moreau niedergesetzte Militär-Commission in einem Zimmer des hochfürstl. Residenzschlosses. Man ließ den hochfürstl. Pfleger mit der Anzeige davon benachrichtigen, daß Jedermann der Zutritt zu dieser Gerichtshaltung, weil sie den Französischen Gesetzen gemäß öffentlich seyn müßte, frey stände. Nach der Versammlung der Commission, die an einer langen Tafel saß, verlas der Eskadrons-Chef Quenot, der mit dem Sekretär Didelot an einem Nebentische sich befand, eine umständliche Geschichtserzählung von dem vorliegenden Falle, sodann die Verhöre der 3 in Wagrain durch Ott angegriffenen Französischen Soldaten, ein Protokoll (Procès verbal) über die Besichtigung der Wunden an diesen Soldaten, ein anderes über die von diesen geschehene Anerkennung der von Ott geraubten Taschenuhr, und endlich die Verhöre des Ott selbst, worin er gestanden hatte, drey Französischen Soldaten, bey denen er Geld und Uhr gesehen hatte, unweit des Wirthshauses in Wagrain aufgepaßt, sie angegriffen, mit einem Stocke

*) Von der Arretirung dieses Unglücklichen s. 3tes Stück S. 296.

zu Boden geschlagen, und ihnen Geld und Uhr geraubt zu haben.

Nachdem diese Aktenstücke durchgehends in Französischer Sprache verlesen waren, wurde der Gefangene frey und ungebunden vor die Commission gestellt. Aus dem Kerker hatte ihn eine militärische Wache gehohlt, aber nur bis zur Zimmerthüre, und eben so nachhin wieder zurück begleitet. Vor der Commission wurden an Ott durch einen Dollmetscher die gewöhnlichen General-Fragestücke gestellet; in Ansehung der besonderen aber wurde er nur gefragt, ob er wisse, warum er hier sey, ob er sich des angegebenen Strassenraubes und versuchten Mordes schuldig gebe; ob er die ihm vorgewiesene Uhr als die damals gestohlene erkenne. Diese Fragestücke wurden von dem Dollmetscher dem Beklagten mit auffallenden Suggestiven vorgelegt, und seine Antworten vor der Commission (von der Niemand deutsch verstand) übersetzt. Hierauf wurde der Verhaftete wieder abgeführt. Der Eskadrons-Chef Quenot, der Sekretär Didelot, und alle Zuseher mußten abtreten.

Die erwähnte Commission berathschlagte nun bey verschlossenen Thüren ungefähr eine Viertelstunde lang; sodann ward Jedermann wieder einzutreten erlaubt; und der Commissions-Präsident, Carl Lochet, Brigadechef, proklamirte, den Französischen Kriminal-Codex in der Hand haltend, hierauf das Urtheil, daß Georg Ott nach dem 11ten und 13ten Artikel des 2ten Titels des Criminal-Codex vom 3. Brumaire des Jahres 4 der

Todes-

Todesstrafe schuldig sey. Damit hatte auch die ganze Handlung ein Ende. Sachkundige Franzosen versicherten, dieses Urtheil würde sogleich dem Ott im Kerker bekannt gemacht, und ihm nicht nur eine Bedenkzeit von 48 Stunden gegeben, sondern auch erlaubt, einen öffentlichen Vertheidiger zu wählen. Allein es geschah nicht, unbekannt aus welcher Ursache; wohl aber wurden die verhandelten Akten zur Revision an den Brigadegeneral Laval nach Hallein versendet.

Den 23. und 24. Jäner. Am 24sten um halbe 4 Uhr kommt Ott's Urtheil von Hallein durch die Revisions-Commission bestätiget zurück. *) Der Eskadrons-Chef Quenot verlangt in der Pflege unverzüglich die Anweisung eines Platzes, um den Verhafteten zu erschiessen, und ein Par Fröhner, um dessen Grab zu machen; indem Ott nunmehr auf der Stelle erschossen werden soll.

Sogar das Executions-Commando zog in demselben Augenblicke vor der Frohnfeste auf. Der hochfürstl. Pfleger machte über diese offenbare Uebereilung Vorstellung, weil dem Beklagten das Urtheil noch nicht eröffnet, und auch kein Vertheidiger beygestanden wäre; allein vergeblich; indem Quenot erwiederte: „der Fall sey in den Gesetzen klar bestimmt, durch 2 Commissionen bestätiget, und man habe den Beklagten darum nicht früher benachrichtiget, um ihm die Marter einer länge-

*) Es findet sich vollständig im 2ten Stücke S. 186 — 192.

längeren Todesangst zu ersparen; daher wäre auch eine Berufung an das General-Commando vergeblich." Der hochfürstl. Pfleger bath hierauf wenigst um Aufschub der Execution, und um Zulassung eines Priesters für Ott. Allein auch diese Frist ward schlechterdings nur auf eine halbe Stunde beschränkt, während welcher Ott sich mit einem Priester unterhalten könnte. Dieses geschah dann auch; kaum war aber diese halbe Stunde umgelaufen, und Otts Beichte vorüber, so ließ Quenot demselben durch ein Par Soldaten mit einem Stricke die Hände hinter dem Rücken binden, und ihn abführen. Ott hatte zwar sein unglückliches Schicksal aus dem plötzlichen Aufzuge des Executions-Commando, und aus dem Zusammenlaufe des Volkes vermuthet; aber zuerst aus dem Munde seines Beichtvaters, des braven Capuciner-Quardians, Pater Pius, erfahren; denn das Todesurtheil ward ihm erst in Französischer Sprache, ohne alle Verdeutschung, auf dem Richtplatze, wozu der sogenannte Pflegergarten vor dem Thore erwählt wurde, verlesen.

Nach dem Verlesen des Urtheils mußte Ott niederknien, und sich die Augen verbinden lassen. Zwölf Mann standen als Executions-Commando in Reihe und Glied, und schossen ihn hierauf nicht auf die glücklichste Art zu Tode. Sie lachten dabey, und schrien höhnend: O könnten wir's nur allen Landleuten (Paysans) so machen! Otts Leichnam wurde auf dem Platze seiner Hinrichtung in die schon zubereitete Grube durch ein Par Tagwerker auf der Stelle verscharrt.

Den

Den 25. Jäner. Es wird die inngerichtliche Beschreibung aller Kriegsschäden geschlosseu, und dem hochfürstl. Hofrathe vorgelegt. Diese Schäden erstrecken sich auf die Summe von 185,641 Fl.

Den 31. Jäner General Gudin verläßt Laufen, und reiset mit Urlaub eilends nach Straßburg zurück. Er war ein braver, genauer General, und ein sehr angenehmer Gesellschafter. Der älteste Brigade-General Laval tritt als Divisions-Commandant in seine Stelle. Gudins Stab und Dienerschaft bleibt zurück.

Den 3ten Februar. General Laval von Hallein kommt an. Auch sein Stab und seine Dienerschaft rücken ein. Alles nimmt Quartier im fürstl. Residenzschloße. Die Einquartirung und Verpflegung wird daher wieder zahlreicher und kostspieliger.

Den 22sten Februar. Die Franzosen halten hier wieder Execution. Ein Infanterist wird wegen eines Subordinations-Vergehens erschossen. Er wurde von Seekirchen in das hiesige Hauptquartier geliefert, und nicht öffentlich processirt. Die Execution geschieht wieder auf dem Pflegergarten, und ebenfalls marternd. Der Unglückliche zeigt sehr viele Fassung, und wird, so wie Ott, auf dem Richtplatze begraben.

Den 26sten Februar. Es rücket das 10te Cavallerie-Regiment auf seinem Rückmarsche nach Frankreich hier ein. Die Mannschaft dieses Regiments ist

in

in ihren Forderungen sehr zudringlich. Fleisch, weißes Brod, Bier, Wein, Kaffee und Branntwein muß der arme Bürger und Bauer nach Verlangen schaffen; und erhält doch vielfältig Schläge.

Den 28sten Februar. Das vorgestern angekommene Kavallerie-Regiment zieht über Waging nach Baiern ab.

Den 1sten bis 18ten März. Standquartier und Rückzüge dauern noch immer gewöhnlich fort. Auch trifft im hiesigen Hauptquartiere vom Obergeneral Moreau der Befehl zum Aufbruche nach Frankreich ein. Die im Landgerichte bequartirten Infanterie-Compagnien ziehen wirklich durch die Stadt ab.

Den 19ten März. Das 11te Dragoner-Regiment kömmt heute hierher, und wird gleichfalls in die Quartiere vertheilet. Dieses Regiment beträgt sich sehr ordentlich, und ist das erste, welches den edeln Ehrgeiz besitzt, sich über seine rechtschaffene Aufführung ein Amtszeugniß zu erbitten.

Den 20sten März. Das Hauptquartier von der Division Gudin rücket heute Morgens ab. General Laval war sicher ein guter Mann; aber nicht so seine beyden Adjutanten Dumonsel und Frestel, die öfter Mancherley verlangten, und wahrscheinlich dabey den Namen des Generals mißbrauchten. Insbesondere forderte Frestel noch in den letztern Tagen für den General

neral von dem hochfürstl. Pfleger 5 bis 600 Fl. Dieser wich Anfangs dieser Forderung auf eine schickliche Art aus, und schlug sie am Ende trocken ab. Allein Frestel erklärte, er würde den Beamten wohl mit Vorspannen und mit der Einquartierung des 11ten Dragoner-Regiments zu necken wissen; und er hielt Wort; denn mit aller Gewalt wollte man am 19ten dieß aus vorgeblicher Ordre des Generals Laval 3 Escadrons Cavallerie der Stadt, wo nur für 198 Pferde Raum ist, und wo bereits 200 Pferde untergebracht waren, ins Quartier aufdringen. Frestel erließ zugleich eine schriftliche Requisition um Vorspannen; und in Traunstein ward hernach der dießseitige, mit General Lavals Vorwissen, zur Abwechslung der Vorspannen abgeschickte Gerichts-Commissär Marquard durch den Capitän Simonin gezwungen, über Hausdächer aus der Stadt zu fliehen, um der angedrohten Arrestation und 50 Stockprügeln zu entgehen. Ueberdem wurden uns mit diesen Vorspannen 2 Kutschen auf immer entrissen, und alle Vorspannen nach Rosenheim vorzurücken gezwungen. Noch in der letzten Stunde suchte Frestel den hochfürstl. Pfleger wegen einer Vorspanne in seinem Zimmer auf, packte ihn am Halse, riß ihn mit sich in das Schloß fort, schickte ihn dort wieder weg, und drohte sogar mit dem Säbel, als der Beamte hierauf dem General Laval noch einmal aufwarten wollte.

Den 22sten März. Laufen ist nun von allen Französischen Durchzügen frey; allein plötzlich kommt die

die Nachricht, daß die ganze Division Decaen von Neumarkt her nach Waging und Baiern durch Laufen ziehen werde.

Den 23sten März. Der Stab vom 10ten Chasseur-Regimente, eine Compagnie Grenadiere, eine Compagnie Sapeurs und eine Compagnie Jäger zu Fuß mit dem Stabe des Generals Decaen und Dürütte kommen wirklich heute in der Stadt an. Drey andere Infanterie-Compagnien werden auf die umliegenden Dörfer verlegt. Ein Paar Bataillons Infanterie und ein Theil des 10ten Chasseur-Regiment quartiren sich um Weitwerd und Lamprechtshausen selbst ein; der übrige Theil geht nach Teisendorf, Titmaning und Waging ab. Der Quartierstand in der Stadt betrug ungefähr 40 Offiziers und 400 Gemeine; auf dem Lande aber 1200 Mann. Der größte Theil dieser Truppen machte die 14te Halbbrigade aus, wovon sich der Chef in der hochfürstl. Pflege einquartirte. Ueberall ist diese Einquartierung sehr drückend, und die Forderung des Militärs nach Wein, Bier, weißem Brode, Kaffee und Branntwein sehr unmäßig.

Den 24. März. Aus dem Französischen Hauptquartiere zu Salzburg kommt der Befehl hierher, Halt zu machen. General Decaen selbst wird stündlich erwartet. Sein Stab und seine Dienerschaft hatten gestern schon das fürstl. Residenzschloß allda bezogen.

Den

Den 25sten März. In der verflossenen Nacht ist General Decaen angekommen. Der hochfürstl. Pfleger macht ihm heute Morgens seine Aufwartung, und die beweglichste Vorstellung über die gegenwärtige Einquartierung und Forderung des Militärs. Er schlägt zugleich eine bessere und ausgedehntere Discolation nach Titmaning und Waging vor. General Decaen williget nicht nur ein, sondern giebt die beruhigendsten Versicherungen, und verlangt einen allgemeinen Discolations-Plan, der auch auf der Stelle entworfen, und ihm übergeben wurde. Es war zugleich der Antrag, alle umliegenden Truppen so lange stehen, oder nach dem neuen Quartiersplane vertheilen zu lassen, bis von Paris die Bestätigung über die Auswechslung des Friedensschlußes eintreffen würde. Allein unvermuthet kommt diese, und zugleich der Befehl an General Decaen, nach Salzburg zu gehen. Er reiset auch auf der Stelle dahin ab; und der neue Quartiers-Plan geräth dadurch wieder größtentheils ins Stecken.

Den 26sten März. Heute geschieht doch eine kleine Umquartierung von dem, in Lambrechtshausen befindlichen Militär in das Amt Unterlebenau. In der Stadt hingegen bleibt der alte Druck. Nur trifft von Salzburg die Nachricht ein, daß die Division Decaen nicht Laufen, sondern Salzburg passiren werde.

Den 2ten April. Heute wird Laufen von allem, seit dem 23sten März stehen gebliebenen Militär befreyet.

Das

Dasselbe zieht nach Titmaning nnd Troßburg ab. Allein es rücken dagegen 2 andere Infanterie-Bataillone von Seekirchen ein. Der Stab und 4 Compagnien, oder 23 Offiziers und 400 Mann Infanterie nahmen wieder in der Stadt, die übrigen aber auf dem Lande Quartier. Der Chef dieser Brigade quartirte sich mit seinem Stabe wieder im fürstl. Residenzschloße ein.

Den 3ten April 1801. Frühe Morgens trommelt es bereits durch die Stadt. Um 6 Uhr Morgens defiliren schon einzelne Compagnien durch die Stadt. Um 7 Uhr erfolget der Aufbruch des Bataillons, das am linken Salzachufer einquartirt war; und um 8 Uhr rücket auch das zweyte, jenseits gewesene Bataillon ab. Noch sind 9 Gendarmes und 13 Husaren vom Decaens Stabe in der Stadt zurück. Sie lassen sich das letzte Frühstück noch trefflich schmecken. Der Tag rücket bereits gegen 9 Uhr vor. Jetzt werden ihre Pferde gesattelt, sie sitzen auf, und sprengen hinaus zum Thore gegen Waging den beyden Bataillonen nach.

Allgemeine Uebersicht der, durch die Franzosen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen verursachten Kriegsschäden und Unkosten.

		Fl.	Kr.
1	Landschaftliche Auslagen auf die Spitäler = = = = =	1931	40
2	Landschaftliche Geldausgaben auf das Brod- und Fütterey-Magazin mit Einschluße des, vom fürstl. Hofkasten erhaltenen Korns und Heues, und des, vom Hauptmagazine zugeschobenen Mehles = = =	34975	39
3	Quartier- und Tafelkosten für die Französische Generalität im fürstl. Residenzschloße = = = =	13181	52½
4	Aufwand zur Wiederherstellung der Salzach-Brücke = = = =	3122	57
5	Requisitions- und andere Abgaben der gemeinen Stadt Laufen = =	2084	39
6	Zwey erlegte Kriegssteuern zur Landschaft während der Anwesenheit der Franzosen, zu jedem Termin 5171 Fl 9 Kr. = = =	10342	18
7	Das Kriegsdarlehen von Seite der Stadt 12202 Fl. — Kr. — — des Landgerichts 2101 = 23 = — — verschiedener Privatleute 3600 = — =	17903	23
8	Der durch Plünderungen und Erpressungen verursachte Schaden von Seite der Stadt 83073 Fl. — — des Landgerichts 79620 = — — der 7 gewaltsam erbrochenen Gotteshäuser 2191 =	164884	—
	Latus	248426	28½

Trans.

		Fl.	Kr.
	Transport	248426	28½
9	Die auf dem Lande unter mancherley Titeln erpreßten Brandsteuern und Geschenke = = = =	5113	—
10	Brandschaden *) = = = =	12750	—
11	Die Auslagen der Gerichtsgemeinde auf Vorspannen und Robbathen =	21147	—
12	Anschlag der bey den Vorspannen verlornen Pferde, Ochsen und Wägen	20130	—
13	Beyläufiger Ueberschlag der Einquartirungs- und Verpflegungs- Kosten für das Französische Militär **) =	81186	—
	Summe	388752	28½

Bey-

*) Im Gerichte Laufen wurden 8 Gebäude und Häuser eingeäschert. Die von mir im dritten Stücke S. 330. gelieferte Brandschadens-Tabelle ist demnach noch nicht vollständig, so genau sie übrigens in ihren Angaben ist.

Der Herausgeber.

**) Der gesammte Französische Quartierstand in dem Landgerichte und der Stadt Laufen belief sich auf 95353 Mann und 24399 Pferde, ohne diejenigen zu berechnen, die sich im Laufe des Krieges selbst einquartierten, die man auch sicher auf 4 bis 6000 Köpfe anschlagen darf.

Verzeichniß der, durch die Franzosen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen ermordeten und gemißhandelten Personen.

1) Anton Breymann, Bauerssohn von Humelberg, wurde am 12ten December 1800 an der Hausthüre von einem Französischen rothen Husaren erschossen, weil er diesen von der Plünderung abhalten, und die Thür schließen wollte.

2) Wolfgang Spat, Dienstknecht von Steinbrüning, sah der ersten Plänkeley am 13ten December 1800 zu, erhielt eine Kugelschuß-Wunde, und starb bald hernach daran.

3) Johann Georg Wimer, Burger und Seßthaler nächst der Salzachbrücke, wurde am 13ten December aus seinem Hause durch Angst und Schrecken und unter die Kämpfenden getrieben, und durch einen Musketenschuß tödtlich verwundet.

4) In derselben Nacht hatte Peter Kern, Meyer im Hofmannshofe, noch ein schrecklicheres Loos. Er wurde von Französischen Soldaten gehauen, gestochen, geschossen, und sogar auf einem Bündel brennenden Strohes gemartert, um das Vieh seines Herrn zu verrathen. An den Folgen dieser barbarischen Peinigung starb er dann auch.

5) Ein fast eben so betrübtes Schicksal hatte der Bauersknecht, Urban Schnappinger von Heining, der von Französischen Husaren unterwegs vom Lager in der Seeleite am nämlichen Tage todtgehauen wurde, weil er sein Geld und jenes seines Nachbarn nicht verrieth.

6)

6) Den Ignaz Mayr, Scharler im Oberdorf, traff am 13ten December 1800 während des Gefechtes eine Musketenkugel in dem hohlen Leibe, die durch die Wand seines Hauses gedrungen war; und kaum konnte er wieder hergestellet werden.

7) Am 14ten December wurde Joseph Mayr, Webersſohn von Wolting Gerichts Vilsbiburg, als er vor der Stadt mit seiner Vorspanne sich fortmachen wollte, von einem Französischen Husaren durch die Schulter geschossen.

8) Die Viertelmeister von Heining, Acharting und Neuhäusel wurden, um von ihrem Bezirke Geld herbenzuschaffen, gestochen und gehauen, und noch mit harter Mühe geheilet.

9) Hatten noch andere 24 Personen gleichfalls Schuß⸗ Stich⸗ oder Hiebwunden von ihren Plünderern, denen sie ihre Baarschaft nicht entdeckten, oder nicht entdecken konnten, erhalten. Die Zahl derer, welche hier sonst auf gleiche Weise gemißhandelt, mit dem Tode bedrohet, wirklich mit Fehlhieben und Fehlschüssen (was auch dem hochfürstl. Pfleger selbst widerfuhr) aus Raubsucht gequälet wurden, geht in die Hunderte.

10) Endlich sind auch der Weibspersonen unzählige, die Nothzucht und Schändung erlitten. Wißbar allein zählet man 57 Opfer einer solchen viehischen Wohllust. Hochschwangere Weiber, alte sieche Mütterchen, unreife Mädchen und eckelhafte, taubstumme Krüppel wurden der Reihe nach geschändet, und unmündige Kinder mußten von der Nothzüchtigung ihrer Mütter öfter Augenzeugen seyn.

II.

II.

Bericht über den Einfall, Aufenthalt und erfolgten Abzug der Franzosen im Pfleggerichte Teisendorf.

Der plötzliche Rückzug der kleinen Prinz-Condeischen Depots ließ das heftige Vordringen der Französischen Rheinarmee gegen das westliche Innufer zuerst vermuthen; aber die feste Position an der Ostseite versprach noch immer eine günstige Wendung der Oestreichischen Waffen. Der unerwartete Plan hingegen, den Moreau bey Neubeuern, zwey Stunden ober Rosenheim, gegen die Gränze Tyrols durch den General Lecourbe realisirte, machte auch diese Fortificationen unnütz; und den Republicanern stand der Einfall in das Erzstift Salzburg offen. Nun ward eine allgemeine Retirade des K. K. Heeres unvermeidlich.

Am 10ten December 1800 kam das K. K. Hauptquartier zu Teisendorf an; gegen 2 Uhr Nachmittags ritt Erzherzog Johann, unter Bedeckung eines Detachements Cürassiers, selbst in Person ein, und nahm

im hochfürstlichen Pfleghause nebst dem General Stipschitz und dem Obersten Weyrother Quartier. Der ganze linke Flügel der K. K. Armee bezog bey der Landesgränze in einer Linie durch die hiesige Gegend bis an die Saal hin ein Lager. Es herrschte unter den Oestreichischen Kriegern die schärfste Mannszucht, und die geringsten Excesse wurden empfindlich bestraft. Uebrigens war der Kanonendonner an diesem Tage noch sehr ferne. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten retirirte das ganze Condeische Corps, unter Anführung des Prinzen von Conde, durch den hiesigen Markt. Der Tumult, den diese Hülfs-Truppen erregten, ist ohne Beschreibung; denn die Adelichen sowohl, als die Gemeinen erlaubten sich in den Gasthäusern allen Unfug, und plagten die Leute um Leckerbißchen, die in der ganzen Gegend niemals zu haben waren; so zwar, daß öfter kaiserliche Offiziers als Vermittler herbeygerufen werden mußten.

Den 11ten zog sich die Kanonade immer näher, und hielt abwechselnd den ganzen Tag hindurch an; gegen 4 Uhr Abends konnte das Kleingewehrfeuer schon sehr deutlich unterschieden werden. Das Hauptquartier brach nun plötzlich nach Salzburg auf, nachdem sich der linke Flügel bereits auch dahin gezogen hatte; und es blieben nur noch bey 4000 Infanterie und Cavallerie, welche die Arriergarde bildeten, unter der Anführung der Generale Risch, Giulay und Görger zurück. Sie lagerten sich in einem Umkreise von einer Stunde auf den großen Bürgerfeldern zur Rech-

ten

en und Linken des Pfleghauses. Alle Stabs- und Oberoffiziere kampirten unter freyem Himmel, und beobachteten die ganze Nacht hindurch den Feind. An diesem Tage gegen Abend hin [illegible] der Feind schon in Massa über die Landesgränze, [illegible] lagerte sich zwey Stunden vom Markt zur Linken der, von Reichenhall durch Teisendorf nach Traunstein laufenden Salzstrasse am Surberg in der Nachbarschaft herum. Eine Brunst in dieser Gegend war die Bestätigung dieser betrübten Nachricht; etliche feindliche Chasseurs eilten auf das unweit ihres Lagers entlegene Bauerngut Loch zu, plünderten es aus; und weil ihnen der anwesende Sohn kein Geld mehr geben konnte, so mißhandelten sie ihn, schossen seinen rechten Arm durch, und steckten, um das Elend voll zu machen, das Wohnhaus mit allen Zugebäuden in Brand. Alle umliegende Häuser in dieser Gegend wurden nicht minder geplündert; jedoch blieben sie unverzehrt stehen. Und ungeachtet ihre Bewohner Mißhandlungen aller Art zu leiden hatten, ja sogar der stündlichen Todesgefahr ausgesetzt waren; so ließ man doch in einem jeden derselben eine tüchtige Mannsperson zurück, die diesen Barbaren ihre Winke nach Kräften erfüllen mußte. Diese Bereitwilligkeit erzeugte in ihren Herzen doch so viele Schonung, daß sie die ausgeleerten Hütten wenigst mit Feuer nicht mehr verheerten.

Der 12te December war der allgemeine Schreckenstag. Um ein Viertel nach 10 Uhr Morgens kündigte ein Kanonenschuß das Vorrücken des Feindes gegen

gen den Markt an. Die hochfürstl. Obrigkeit traff nun die zweckmässigsten Anstalten zum Empfange des Feindes: und es versammelte sich nebst dem Kanzley-Personale auch der bürgerliche Ausschuß in der Gerichtskanzley, aus deren Fenstern man mit patriotischer Gelassenheit den kriegerischen Scenen entgegen blickte. Die beyden Accessisten Schattauer und Schwarz standen anfänglich auf dem Dache des Pfleghauses, und sahen die Republikaner unter stetem Kanonieren und Manövriren in einer unübersehbaren Menge anmarschiren. Bey dem fürstl. Jägerhause (eine kleine halbe Stunde vom Markte zur Rechten der Traunsteiner Strasse) waren fünf feindliche Kanonen aufgeführt, aus denen unaufhörlich gefeuert wurde. Der größte Theil der K. K. Arriergarde begann die Retirade schon um 6 Uhr frühe; und es blieben nur noch das Dragoner Regiment Waldeck, und einige Compagnien von Beniowsky Infanterie, unter dem Commando des Generals Görger, bis zur wirklichen Ankunft der Franzosen.

Gegen 8 Uhr zogen auch diese ab, und mußten zwey Kanonen dem Feinde zur Beute auf dem Platze lassen, die unweit vom Jägerhause gestanden hatten; sie faßten aber in der Gegend des Pfarrhofes an der Salzburger Chaussee wieder Posto, und führten auf die dortigen Anhöhen Kanonen auf. Zwey Escadronen Cavallerie, und zwey Compagnien Infanterie blieben beym Pfleghause zurück, stellten sich auf den Bürgerfeldern in Ordnung, und erwarteten den Feind. Nach ei-

einer, auf denselben gegebenen Salve retirirten die letztern eilfertig durch den Markt; die Cavallerie aber blieb noch stehen. Eine Abtheilung feindlicher Chasseurs waren die ersten, welche mit ihren flüchtigen Pferden über die Felder hin in [illegible] Hitze auf sie los sprengten. Nun wurde unter Retiriren und Avanciren aus Karabinern und Pistolen gegen einander gefeuert; es blieb aber beyderseits kein Mann todt auf dem Platze. Ein einziger feindlicher Jäger zu Pferd wurde im Markte blessirt, hingegen auch ein Dragoner von Waldeck neben dem Pfleghause mittelst einer Ohrfeige ohne Schwertstreich gefangen genommen. Der nacheilende Feind stieß im Vormarkte Karlsbach wieder auf die Kaiserlichen, die sich nun unter stetem Plänkeln bis über die Saal zurückzogen, wo sie die Brücke abwarfen, und dem Nachsetzen auf einige Zeit Einhalt thaten. Kein einziges Gebäude hat durch die Kanonade ausser dem Sommerhause im Pflegsgarten, durch welches eine Kanonenkugel flog, Schaden genommen, obschon mehrere Kugeln in den Markt hereingefallen sind. Eben so verunglückte auch kein Mensch hiebey. An der Spitze der ersten Abtheilung feindlicher Truppen ritt ein Husaren-Oberster, ein eben so liebenswürdiger als schöner Krieger. Diesem gieng die hochfürstl. Obrigkeit mit ihrem Personale nebst dem Bürger-Ausschuße entgegen, und bath um Schonung für die Gemeinde. Er nahm diesen Empfang sehr höflich und freundlich auf, beorderte sogleich einen Husaren aus dem Glied, als Sauvegarde zum hochfürstl. Pfleghause mit dem Auftrage, so lange zu bleiben,

bis

bis der erste Vortrab der Infanterie passirt sey, er selbst aber eilte sogleich wieder den übrigen nach. Hierauf kam der Capitain la-Roche, und besorgte die Dislocation für das Hauptquartier des Generals Lecourbe. Nun drängte sich Colonne auf Colonne; der ganze Markt wimmelte von Kriegern, und des Nachrückens war kein Ende. Jetzt zeigte sich erst des Krieges Elend; denn die Undisciplin und das Plündern erregten die fürchterlichsten Auftritte. Die Hausthüren wurden mit Gewalt gesprengt, in den Zimmern alle Kästen erbrochen; von den Anwesenden das Geld mit gespanntem Gewehre abgefordert, und andere unzählige Mißhandlungen, zumal an dem weiblichen Geschlechte verübt. Ein vorzüglich betrübtes Schicksal hatten die Gasthäuser; denn die Soldaten wütheten in den Kellern wie Rasende; sie schleppten ganze Weinfässer zu 12 und mehr Eimer auf die Gasse, soffen widernatürlich, und was ihre Kehle nicht mehr verschlingen konnte, wurde entweder mit fortgeführt, oder muthwillig zu Grunde gerichtet; und so flossen mehrere Eimer des besten Ungarischen Weins, den sie zum Unglücke im Kühnlischen Weinhause fanden, im Keller, und auch auf der Gasse aus. Der größte Theil der hiesigen Bürger und Einwohner flüchtetete sich. Nur ein Bräuer und zwey Wirthe harrten mit der hochfürstl. Obrigkeit diesen Ueberfall patriotisch aus. Der menschenfreundliche la Roche, welcher sich mit den zwey Accessisten zu eben diesem gefahrvollen Zeitpunkte in den Markt, um die Quartiere zu besehen, begeben hatte, sah diese fürchterlichen Fortschritte der eingerissenen Unordnung.

Er

Er suchte derselben mit vollem Ansehen zu steuern, und trieb diese militärischen Trunkenbolde mit Stockschlägen aus den Häusern, nahm ihnen, wo es noch möglich war, die geraubten Sachen ab, und ließ solche ihren Eigenthümern wieder zustellen. Er traff alsobald Anstalten, diesem Unwesen abzuhelfen, und stellte 10 Grenadiere auf verschiedene Plätze im Markte als Sauvegarden aus. Diese bestrebten sich Ordnung und Ruhe herzustellen, und so kehrten wieder einige Bürger in ihre verödeten Wohnungen zurück. Nachmittags um 2 Uhr kam General Lecourbe mit Truppenabtheilungen nebst dem ganzen Generalstabe hier an, und nahm sein Absteigquartier im fürstl. Pfleghause *) mit noch vielen andern Stabsoffizieren. Capitän-Major Arnaud wurde auf der Stelle als Platzkommandant ernannt, der stets auf der Kanzley gegenwärtig war, und unter den stürmenden Soldaten, so viel möglich, Ruhe zu erhalten suchte. An diesem und dem folgenden Tage marschirten sicheren Angaben gemäß 80000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie über Traunstein durch das hiesige Gericht, und bezogen bey Sietzenheim, Wals und Viehhausen ein Lager. Jene Anzahl Truppenmärsche an der Münchner-Straße ebenfalls durch das hiesige Gericht kann man nicht bestimmen. Im hiesigen Markte, welcher mit dem Burgfrieden 105 Häuser zählet, sind in dieser Nacht

6000

*) Also nicht im Hofbräuhause, wie es im ersten Stücke S. 49 heißt.

6000 Mann einquartirt worden; so zwar, daß im Vormarkte Parmbühl, wo nur 15 bis 20 hölzerne Häuschen sind, ein ganzes Cavallerie Regiment zu stehen kam. Uebrigens war zu gleicher Zeit auch die ganze Gegend überlagert; und die vielen hundert Wachfeuer gaben bey der Nacht einen fürchterlich-schönen Anblick.

Den 13ten December frühe um 8 Uhr kam das Hauptquartier des Obergenerals Moreau, und gegen 2 Uhr Nachmittags er selbst an. Auch dieser bezog im Pfleghause das Quartier, und es logierten an diesem Tag 48 Offiziere mit allen ihren Domestiken ebenfalls in der Pflege. Der Pfleger (Franz von Agliardis) lag mit seiner ganzen Familie, wozu auch noch andere Flüchtlinge aufgenommen wurden, in zwey kleinen Dachstübchen auf Stroh, und die Gutmüthigkeit der Generals-Köche ernährte ihn und die Seinigen. General Lecourbe hingegen rückte an diesem Tage gegen Salzburg vor, und stellte die Armee bey Wals in Schlachtordnung. Die Truppenmärsche währten vom frühen Morgen an den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch unausgesetzt.

Am 14ten December begann die blutige Schlacht bey Salzburg in der Gegend von Viehhausen und Wals. Mit Tages-Anbruch, und den ganzen Tag hindurch donnerten die Kanonen unaufhörlich, und Alles, was eine Schlacht schrecklich macht, hörte und sah man in dieser Gegend.

Es

Es gab beynahe nicht mehr Raum genug, um die elend Blessirten in den Häusern unterzubringen, obgleich der größere Theil nach Traunstein abgeführt wurde. Viele von ihnen starben hier; und das Begräbniß-Ceremoniel war sehr einfach, sie wurden nämlich ganz nackend ausgezogen, und vor die Hausthüre gelegt. Die Bauern mußten, auf Veranstaltung der Obrigkeit, die Arbeit der Todtengräber verrichten, und die Leichname in das entlegene Schießmoos vergraben. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug nach Angabe der Franzosen auf ihrer Seite 4000 Mann. *)

Nach dieser Schlacht hörten auf hiesiger Strasse die starken Truppenmärsche auf, und es zogen durch diese Gegend nur noch kleine Abtheilungen, welche sich nach ihrem Belieben bald länger, bald kürzer aufhielten. Teisendorf hatte damals zwar eine geringe, aber sehr liederliche Garnison; und ihr befehlender Offizier schien das Platz-Commando über die Weinfässer übernommen zu haben; indem er öfter in einem Tage 17 Bouteillen Ungarischen Weins verkostete. Dieser Mangel an Mannszucht erzeugte nothwendig viele Excesse, unter denen einer vorzüglich bemerkt zu werden verdienet, weil er für die ganze Gemeinde bald die traurigsten Folgen gehabt hätte. Einige Soldaten aus der Garnison, die, wie ihre Kameraden, nicht minder betrunken waren

---

*) Auch in Salzburg gaben die Franzosen ihren Verlust ungefähr eben so hoch an. S. erstes Stück S. 51.

ren, fingen mit dem Hausknecht bey einem Bräuer, wo sie im Quartier lagen, muthwillig Händel an, und prügelten ihn tüchtig. Dieser wehrte sich mit einem großen Scheit, und jagte die Soldaten zum Hause hinaus über die Gasse. Nun liefen die Soldaten um ihre Kameraden; sie sammelten sich bald, und brachten den Kerl in ihre Mitte. Der Hausknecht, um den auf ihn gezückten Dolchen und Schwertern zu entgehen, schlug mit seiner Waffe wacker auf sie, traff aus Versehen den zur Vermittelung herbey eilenden Offizier, flüchtete sich aber glücklich. Dieser Vorfall erregte unter den Franzosen eine solche Verbitterung, daß sie nur durch Bitten und Zusicherung aller Genugthuung von fernern Gewaltthätigkeiten gegen Schuldlose abgehalten werden konnten.

Der bisherige Platz-Commandant gieng mit seiner Mannschaft unvermuthet von hier nach Vorderöstreich ab; und der hiesige Ort blieb eine geraume Zeit ganz ohne Commando, welches noch üblere Folgen für die Gemeinde nach sich zog, die von den stets durchreisenden Truppen oft ungeahndet die gröbsten Mißhandlungen dulden mußte. Auf Veranstaltung der hochfürstl. Obrigkeit überreichte die Bürgerschaft einem durchreisenden feindlichen General eine Bittschrift an den Obergeneral Moreau, und bath um Abhülfe des allgemein herrschenden Elends. Er versprach alle Unterstützung, und wirklich kam noch an eben demselben Tage gegen 5 Uhr Abends, gerade zu einem betrübten Plünderungsauftritte, den einige Schweitzerbauern im

Kühn-

Kühnlischen Gasthause erregten, ein neuer Platz-Commandant in der Person des Oberlieutenants Eberhard vom vierten Husaren-Regiment mit einiger Mannschaft angeritten; und es ward sogleich Ruhe. Er erhielt auch in der Folge stets Ordnung und gute Mannszucht, wurde aber bald wieder von einem andern Commandanten abgelöset.

Unter den 7 Offizieren, die nach und nach hier das Platz-Commando führten, hatte sich der Oberlieutenant Fraudin das Wohl der Gemeinde am vorzüglichsten angelegen seyn lassen. Während seines, in jeder Hinsicht lobenswürdigen Commando fiel auch eine berüchtigte Mantelgeschichte vor. Es wurde nämlich im Kühnlischen Gasthause, als dem gewöhnlichen Tummelplatz der Franzosen, einem Offizier vom Range ein ganz neuer englischer Schwingmantel vom feinsten Tuche und in einem Werthe von ungefähr 80 Fl entwendet. Der Beschädigte suchte die Schadloshaltung bey dem Hauswirthe nach, und verlangte dafür 20 Dukaten. Die Sache kam vor den Platz-Commandanten Fraudin. Dieser durchsuchte in Person mit Beyzug des Amtsaccessisten Schattauer alle Häuser, vorzüglich aber die militärischen Quartiere, und behauptete ohne Scheu, der Diebstahl sey von keinem Bürger, sondern wahrscheinlich von einem Soldaten verübt worden. Seine Vermuthung hatte auch Grund; denn in dem Quartier eines Husaren war Schattauer so glücklich den Mantel zu finden. Der Thäter war ein Oestreichischer Deserteur von dem Gränz-Husaren-Regiment, der am

Rhein

Rhein zur feindlichen Armee übergegangen war. Nach gepflogener Vernehmung wurde er, unter Bedeckung, zu seinem Stabe, nämlich zum 7ten Husaren-Regiment transportirt.

Den 2ten März rückte das 2te Bataillon der 94sten Halbbrigade mit etlichen Compagnien Grenadiere in das hiesige Gericht auf Cantonnierungsquartiere ein; und an die Stelle des unvergeßlichen Fraujdin kam der Grenadier-Hauptmann Rouche, der vor der Revolution seines Handwerkes ein Schreiner gewesen war.

Ueberhaupt waren die Anführer dieser Colonne von niederer Herkunft. So war z. B. der Bataillons-Chef Namens Hermann zur Zeit der königlichen Regierung Schulmeister auf einem kleinen Dorfe unweit Straßburg, sein Major ein Faßbinder, und sein Oberlieutenant ein Wagner, u. s. w. Es trugen aber auch alle ihre Handlungen das Gepräge ihres vormaligen Charakters an sich. Bey allem dem waren sie doch, im ganzen genommen, gute Menschen, wenn sie nicht zuweilen der Trunk, dem sie alle sehr ergeben waren, toll gemacht hatte.

Ihre untergebene Mannschaft betrug sich ganz leidentlich, und man hörte wenig von Ausschweifungen. Ihre Ungenügsamkeit stieg freylich manchmal bis zu einem unerschwinglichen Grade; allein sie ließen sich beruhigen, sobald ihnen die Unmöglichkeit dargethan

wur-

wurde. Endlich kündigten die häufigen Rückzüge der Artillerie und anderer Parks den Abmarsch an; und bald darauf folgte Colonne auf Colonne.

Mit Ende des Monats März trat auch das hier gelegene Bataillon ihren Rückmarsch in bester Ordnung an; der Platz-Commandant Rouche aber verweilte noch auf Ersuchen, bis die Division Gudin gänzlich passirt war, an die er sich anschloß, nachdem er noch zuvor von der Bürgerschaft ein Pferd, als eine Belohnung gefordert, und auch erhalten hatte.

Den Beschluß machte eine Schwadrone vom 11ten Husaren-Regiment, welche Nachtlager hielt; und ihre Offiziere wußten sich auf feine Art noch ein Reisegeld von 800 Livres oder 366 Fl. zu verschaffen. Sie gaben nämlich vor, daß ihnen in der Nacht aus einer Stallung zwey Pferde entwendet worden wären, und zeigten die Sache eilends dem General, der noch in Salzburg war, an.

Ohne eine Untersuchung anzustellen, befahl der General bey Androhung militärischer Execution, daß die Pferde von der Gemeinde ungesäumt mit 800 Livres ersetzt werden sollten. Dieser Befehl wurde von Seite der Generalität auch dem Pflegamte eröffnet.

Alle Gegenvorstellungen halfen nichts; und sogleich traten 12 betrunkene Chasseurs, als Execution, in das hochfürstl. Pfleghaus, und einer sogar in das

Zim-

Zimmer des Pflegers ein, der sich aus demselben nicht entfernen durfte, so wie überhaupt alle Zugänge verwacht wurden. Um nun dieser Trunkenbolde los zu werden, und die weitern Excesse zu verhüten, brachte man auch noch dieses Opfer, und erlegte dem Kassier die gewaltthätig abgeforderte Summe. Nun nahmen sie mit ihren gefüllten Beuteln, nachdem sie zuvor in den Gasthäusern Krüge und Fenster zusammengeschlagen hatten, ihren Abzug.

Der Schaden an Geld und Geldeswerth, den die Republicaner nur zur Zeit der Plünderung den Bewohnern des Gerichts Teisendorf, welches kaum vier Quadratmeilen in sich faßt, zugefügt hatten, beläuft sich nach gerichtlicher Schätzung auf mehr als 225500 Fl. *)

Eine sichere Angabe über den Stand der Bequartierung zu machen, ist darum nicht möglich, weil viele Colonnen aus Mangel an Zeit und Schreibern gar nicht protokolliret werden konnten. Im Durchschnitte darf man den Quartierstand ohne Uebertreibung, mit Ausschluß der in den ersten zwey Tagen geschehenen Einzüge, auf 80000 Mann anschlagen.

III.

---

*) Der Schaden des einzigen Weinwirthes, Franz Xav. Kühnle, beträgt nach der gerichtlichen Beschreibung 6075 Fl. 59 Kr.

III.

Noch einige Bemerkungen über den Einfall und Aufenthalt der Franzosen in Teisendorf. Vom Oberschreiber Joh. Ferdinand Hueber.

Im Pfleggerichte Teisendorf wurden beym Einfalle der Franzosen folgende Bauernhöfe angebrannt, als

	Schaden. Fl.	Kr.
das Lochnergut auf der Schnaitt	1713	—
Leitnergut zu Schonram	3036	30
Schmidgut zu Ringham	2385	8
und das Fridlgut zu Offenwang	3463	30
Summa	10698	8

Diese Brünste entstanden, daß die Franzosen beym Plündern oder bey Pflegung der Pferde in den Stallungen mit dem Feuer so unvorsichtig umgiengen. In manchem Orte halfen die Franzosen selbst andere Häuser retten; in manchem hingegen betrugen

sie

sie sich ganz gleichgültig. Das größte Glück war die Windstille; sonst würden noch mehrere Brünste entstanden seyn, weil die Franzosen so nahe an den Gebäuden Feuer anlegten. Selbst der Markt Teisendorf schwebte in gleicher Gefahr. Der Besitzer des Guts Hochhorn, eines der höchsten Berglehen im hiesigen Pfleggerichte, von wo aus man die Stadt Salzburg, die Gegenden vom Pfleggerichte Staufeneck, Glanneck, Neuhaus, Laufen, Titmaning, Waging, Chiemsee und Traunstein, wie auch von dem südöstlichen Innviertel übersieht, konnte keine genugsame Schilderung von der Scene machen, welche die Brünste und Lagerfeuer bildeten. Die Franzosen begnügten sich bey Anlegung der Lagerfeuer nicht mit Holz allein; sie nahmen auch Strohe, und schienen vorzüglich die bangen Einwohner noch mehr schrecken zu wollen. Selbst vor der hochfürstl. Pflege, als dem Hauptquartier des Generals Moreau, machten sie ein schreckliches Feuer auf, das sie Tag-und Nacht unterhielten. Eben so fürchterlich giengen die Französischen Köche mit dem Feuer in der Küche zu Werke. Da ich aber das Nämliche auch bey den Prinz-Condeischen Köchen bemerkte; so scheinen die grossen Feuer schon bey den Franzosen gewöhnlich zu seyn.

In den ersten Tagen standen sowohl in dem Markte, als auf dem Lande viele Häuser leer. Manche, die fest entschlossen waren, auszuhalten, flohen, weil sie den immer nachgekommenen Franzosen nichts mehr geben konnten, und den Mißhandlungen entgehen wollten.

en. Das fürstl. Hofbräuhaus war ein wahrer Zu-
fluchtsort; denn hier wurde meistentheils ein General
eingelegt, und hiedurch schon Sicherheit verschafft.
Auch wußte der, dem Verwalter Poiz zur Unterstü-
zung zugegebene Kameralbuchhalter Egger mit den
Franzosen so gut umzugehen, daß gar keine Plünde-
rung geschah. Wäre das fürstl. Bräuhaus nicht ge-
wesen; so würde man auch nicht im Stande gewesen
seyn, die immer durstigen Franzosen mit Bier und
Branntwein zu beruhigen. Der eigentliche Schaden,
den das Hofbräuhaus in den ersten Tagen durch Ein-
quartierung und gezwungene Abgabe des Biers und
Branntweins erlitt, beträgt nur 1740 Fl. 20 Kr. —

Das hochfürstl. Pfleghaus blieb auch von der
Plünderung verschont, indessen aber wimmelte es da in
den ersten Tagen von ungeladenen Gästen. Alle Zim-
mer bis auf die Kanzley, und eines unter dem Dache,
wo sich der Pfleger mit seiner ganzen Familie zusam-
mendrängte, mußten den immer nachgekommenen Gä-
sten überlassen werden, die Betten wurden aber alle
in Requisition gesezt.

Viel schlimmer gieng es in dem einschichtig, ausser
dem Markt nächst der Strasse nach Salzburg gelege-
nen Dechantshof. Kurz vor dem Einfalle der Fran-
zosen, nämlich am 12ten December Vormittags kam
daselbst der, die Kaiserl. Arriergarde kommandirende
General Görger an, welcher im Sommer mit den Cui-
rassieren von Erzh. Franz schon einmal hier in Kon-

tonnierung lag. Er nahm eine Erfrischung zu sich, und eilte wieder fort; denn schon rollte der Kanonendonner von Oberteisendorf her. Kaum war der General fort, so sah man schon Französische Plänkler, die bald mit einem Theil der, unweit des Dechantshofs aufgestellten Kaiserlichen Arriergarde von Waldeck-Dragonern zu thun bekamen. Die Aufstellung der Arriergarde und der Kanonen daselbst mag wohl jedem, auch Kaltblütigen Schrecken gemacht haben. Dessen ungeachtet wichen der Dechant (Franz Steinwender) und seine getreuen Gehülfen keinen Schritt. Auch die Kanonenkugeln, die über den Dechantshof flogen, konnten sie in ihrer Standhaftigkeit nicht wankend machen. Allein sobald sich die Kaiserliche Arriergarde retirirte, fielen die Franzosen, wie ein Bienen-Schwarm, daselbst ein, ließen sich den noch im Spiese gesteckten und für die Kaiserlichen bestimmt gewesenen Kapaun, wie so andere Ueberbleibsel schmecken, packten den noch da gelegenen silbernen Tischzeug zusammen, und erpreßten an Geld und Viktualien, soviel sie konnten. Dem Vorwisten Riedel nahmen sie sogar die Schnallen von den Schuhen weg. Mancher Franzose both sich zwar selbst zur Sauve-Garde an, stieg aber von Zeit zu Zeit mit seinem Begehren, und ließ sich, nachdem er auf solche Art genug Geld erpreßt hatte, von einer nachkommenden Horde wieder ablösen.

Dieses Unwesen trieben die Franzosen so lange, bis auf den Abend ein Offizier ins Quartier gelegt wurde.

Auch

Auch in den folgenden Tagen hatte der Dechantshof, der von den Oestreichischen Marodeurs auch schon heimgesucht wurde, manchen Besuch von ungebethenen Gästen erhalten. Ganze Kompagnien, die anderswo ins Quartier angewiesen waren, ließen sich im Dechantshofe nieder. Kein Wunder also, wenn der Schaden des Dechants schon in den ersten 14 Tagen auf 3051 Fl. gestiegen ist.

Nachdem die Hauptquartiere der Generale Moreau und Lecourbe, wovon wir Ersteres durch 4, und Letzteres durch 5 Tage vor und nach der Schlacht bey Wals in unserm kleinen Marktflecken hatten, nach Salzburg abgezogen waren, zogen viele einzelne Truppen durch Teisendorf, die mehrere Excesse begiengen. Zu Schonram hatte ein Französischer Getreidtransport mehrere Tage gelegen; und da die dabey gewesenen Schweizerbauern so wenig, als der Soldat, einen Sold bekamen, so streiften sie in den benachbarten Gegenden herum, und plünderten. Unter andern kamen sie auch in die Dorfschaft Wimmern. Die Bauern zogen den eben zugegen gewesenen Chirurgus Joseph Zettl zu Rathe, und es gelang ihnen, durch seinen Beystand, diese Plündererhorde, nach derber Abprüglung, sich vom Halse zu schaffen. Allein diese Gegenwehr gab bald zu blutigen Auftritten Anlaß; denn Nachmittags erschienen die Schweizerbauern, von einigen militärischen Fuhrknechten begleitet, und mit Gewehre versehen, wieder, suchten diejenigen auf, mit denen sie ehevor zu thun hatten, schossen auf Leute, die ih-

 nen

nen unterkamen, und traffen eine alte Bäuerinn und ihre Tochter, wovon die Letztere nach einigen Wochen an ihrer Wunde verstarb.

Dieser Auftritt scheuchte zwar die Schweizerbauern ein wenig ab; indessen machten sie, durch die militärischen Fuhrknechte unterstützt, doch immer Drohungen, das Dorf abzubrennen, wodurch die Bauern in die äusserste Verlegenheit geriethen. Es gelang nun aber durch die Verwendung des Pflegers, bey dem Commandierenden Officier zu Schonram, welcher sich der Schweizerbauer äusserst annahm, und den Hergang an den Commandirenden General zu berichten drohte, die Sache in einen Vergleich einzuleiten, vermöge dessen die gesammte Dorfschaft unter dem Titel Curkosten für die abgeprügelten Schweizer-Bauern 7 Dukaten bezahlen, und ihnen einige Metzen Mehl zum Unterhalte abgeben mußte. Da sich aber die ausgeplünderten Bauern zu Wimmern auf ihre Unvermögenheit bewarfen: so wurde für sie der Vorschuß vom Pfleger selbst gemacht, und hiedurch die Ruhe wieder hergestellt.

Daß das Pfleggericht Teisendorf bey dem Einfalle, Hin- und Hermarsch und Abzuge der Franzosen einen sehr grossen Schaden gelitten hat, rühret vorzüglich daher, weil die Hauptstrasse von München, so swie die Rosenheimer-Strasse nach Salzburg, die Hofbierstrasse von Laufen, und die Salzstrasse von Reichen-

chenhall nach Teisendorf durch dieses Pfleggericht führen, und weil daher die ganze Armee durchgezogen ist.

Nach der gerichtlich vorgenommenen Beschreibung hat sich in den ersten 14 Tägen folgender Schaden ergeben;

	Fl.	Kr.
1) bey den Befreyten = = =	9399	17
2) im Hofzehendamt = = =	121	24
3) im Markt und Burgfried Teisendorf	65728	28
4) im Oberamt Raschenberg = =	64649	31
5) im Unteramt = = = =	85604	47
Summa	225502	47

Die Anwesenheit des Hauptquartiers von der Moreauischen und Lecourbischen Armee, wie auch die von der Schlacht bey Wals zurückgebrachten Blessirten, wovon mehrere starben, haben dem Markt ausser der Plünderung am meisten Schaden gemacht, und ihn hiebey um alle Lebensmittel gebracht. Sobald die Hauptquartiere abgezogen waren, blieben auch keine Französische Wundärzte bey den Blessirten mehr zurück, sondern diese mußten von dem Chirurgus des Marktes, Joseph Zettl, besorgt werden. Starb Einer, so legten ihn die Krankenwärter nackend vor die Hausthüre; und sobald es die Obrigkeit durch die Hausinhaber erfuhr, ließ sie die Leiche durch die Todtengräber in dem Schießmoos beerdigen.

IV.

IV.

Lage von Mittersill während der Annäherung und des Aufenthaltes der Franzosen. Mit Beylagen. Geschildert von J. J. Strobl.

Ferne vom Waffengeräusche kannte das Oberpinzgau die Schrecknisse des Krieges nur aus Zeitungen; da erschienen feindliche Schaaren am Eingange unserer Gebirge; und nun sollte es auch seine Geisel fühlen.

Schon am 14ten December 1800 blieb der gewöhnliche Kammerboth aus, und die Besorgnisse mehrten sich, daß die Republikaner einen Theil des Vaterlandes besetzt haben möchten. Tags darauf, als am 15ten, wurde dieß bestätiget, und das von der Regierung erneuerte Generalmandat vom 30ten Aug. 1796 *) erschien im nämlichen Augenblicke, wo schon ein Tyroli-

*) S. IItes Stück Seite 232.

rolischer Deputirter mit Vollmachten auftrat, um Mittersill zur gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzufordern. Noch wies man diesen Antrag von sich, wiewohl es schon kundbar war, daß die Feinde von Traunstein über den Neuweg ins Gebirg zu dringen suchten.

Am 20. December verbreitete sich die Nachricht, daß die Bauern von Saalfelden, Lofer und Zell, von ihren Tyrolischen Nachbaren gleichfalls aufgefordert, schon bewaffnet zum Kampfe abgezogen wären; daß die Feinde am 15ten Hallein, den 16ten Golling und am 19ten December Werfen besetzt und überall geplündert hätten. Unruhiger wurde nun die Volksstimmung in Mittersill, und in dem freygesinnten Oberpinzgauer der Gedanke unerträglich, den Stolz des Ueberwinders fühlen, und seiner Indiscretion dulden zu müßen.

Am 22sten December erschien die Proklamation des K. K. Generalfeldmarschall-Lieutenants Hiller, aus St. Johann vom 20. December datirt, *) welche gegen die Franzosen einen Aufstand in Masse verlangte, und allgewaltig auf die Einwohner Mittersills wirkte; denn nun glaubten sie desto sicherer in das Begehren der Tyroler willigen zu können, je mehr sie vom Schutze der K. K. Waffen zu erwarten hatten, und

*) Beylage Litera A.

und je fester das Interesse einer und derselben Sache zwischen Tyrol und Pinzgau das Vereinigungsband schlang. Und wie sehr schon das occupirte Erzstift unter dem Drucke des Siegers leiden mußte, dieß konnte man sich zum Theil aus den, am 22sten hieher gelangten Regierungsbefehlen entziffern, welche den schnellen Erlag einer Brandsteuer und die Eröffnung eines freywilligen Gelddarlehens rührend empfahlen. *)

Am 24ten December kam aber schon aus Lofer die bestimmte Weisung des K. K. Platzcommandanten, daß von nun an alle Communication mit Salzburg bey Todesstrafe verbothen sey, und die dahin bestimmten Requisitionen unnachsichtlich confiscirt werden sollten, wenn man sie auf dem Wege zur Hauptstadt antreffen würde.

Am 27sten December traffen die meisten Gemeinde-Ausschüße des Gebirglandes zu Zell im Pinzgau die erste Einleitung zur Landsturms-Regulirung, zu Folge deren das Pfleggericht Mittersill sogleich 2 Compagnien in Marsch zu setzen und 3 in Reserve zu halten hatte. Diesen Zusammentritt hatte der K. K. Generalfeldwachtmeister, Graf Mercandin, so wenig gemißbilliget, daß er vielmehr den Landeseinwohnern in seiner am 27sten erlassenen Proclamation **)

vol-

*) S. II. Stück. S. 243 und 245.

**) Beylage Lit B.

vollen Schutz und alle militärische Hülfe zusicherte. Auf solche Art konnte die Mittersillische Gemeinde mit Trost und ohne ihre Unterthanspflicht zu verletzen, unter die Waffen treten, und am 29sten darauf ihren Entschluß durch ihre Sprecher auf der Gerichtskanzley wissen lassen.

Am nämlichen Tage erfolgte eine Einladung des Generals Mercandin zu dem Beamten-Congreß nach Zell, der die schnelle Organisirung und Verpflegung des Landsturms bezwecken sollte. Sie war so dringend abgefaßt, daß am 30sten December wirklich der hochfürstl. Rath und Pfleger von Mittersill, Joh. Joseph Koch, in Begleitung eines Bauernausschußes, nach dem Congreßort abreiste, und mit den schon anwesenden hochfürstl. Beamten die Ankunft des Generals abwartete; allein dieser kam nicht, sondern hatte dem Tyrolischen Landsturmmajor Hörwarter das Commissorium übergeben, der auch am 31gsten December den Congreß mit dem Vortrage der nöthigen Deliberationspunkte eröffnete; und als ihm nach geendigter Sitzung die betreffenden Urkunden zur Unterfertigung vorgelegt werden sollten, sich schon aus Zell entfernet hatte. Dieses plötzliche Verschwinden hatte den ganzen Convent in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt: um so mehr mußte also die auf Ordre des obengedachten Sturmmajors im Markte Mittersill eingerückte Sturmmannschaft zum Nachdenken verleitet werden, als sie durch eine eigene Staffette aus Lofer am 1ten Januar

1801

1801 mit anbrechender Morgendämmerung die unverhoffte Kunde vernahm:

„Daß zwischen beyden Armeen ein Waffenstill„stand eingetreten sey, Kraft dessen die Franzosen das „Salzburgische Gebirg und Tyrol in Verbindung mit „dem K. K. Militär besetzen sollten."

Dieser rasche Wechsel der Dinge, dieser schnelle Uebergang vom Kriege zum Frieden, kam ihnen unerklärbar vor; sie ahneten darunter Verrätherey; und so konnte es begreiflich werden, wie sich ein Haufe von Mißvergnügten — unter Mitwirkung der Verläumdung und niedrigen Rachsucht — gegen den, im Dienste des Staats mit Ehren grau gewordenen Pfleger von Mittersill am Neujahrstage Aeusserungen erlauben konnte, die einen Mann von Gefühle billig kränken mußten. Im Sturme der Leidenschaft wirkte keine obrigkeitliche Autorität — kein richterliches Ansehen mehr, und die Insurrektion war schon in hohem Grade gestiegen, als um 3 Uhr Nachmittags Einer aus dem Gerichtsstabe neuerdings unter die tobende Menge trat, um sie zur frohen Periode — zur Periode der Ruhe und des Friedens vorzubereiten. Die dabey mit Wärme vorgetragene Belehrung schlug zwar nicht ganz fehl; allein gegen Abend verbreiteten böse Zungen die Nachricht, daß Saalfelden durch die Franzosen in Brand gesteckt sey; und n u n war die Erbitterung gegen dieselben wieder allgemein. Gegen 7 Uhr Abends hörte

man

man schon in dem entfernten Uttendorf die traurige Sturmglocke tönen, und noch vor der Mitternachtsstunde rückten die Unterländer, mit allen möglichen Mordinstrümenten versehen, im Markte ein. Auch da stürmten jetzt die Glocken, die Lärmtrommeln wirbelten und gaben gleichsam das Signal zu traurigen Auftritten. Zage Familien flüchteten sich in Wälder, und die Abends eingerückten Kaiserl. Quartiermacher wurden insultirt, weil man sie für hereingeschlichene Franzosen hielt.

Am 2ten Jänner 1801 eilte der Oberlandsturm gleichfalls dem allgemeinen Vereinigungspunkte zu; und auch da fehlte es nicht an merkwürdigen Erscheinungen. Schon der Landstürmer in seiner vollen Rüstung gab Stoff zum Nachdenken — noch sonderbarere Gefühle erregte die sichtbare Eile, womit er in das Haus seines Seelsorgers kam, um sich die Generalabsolution zu holen und — wenn er im Kampfe fürs Vaterland fallen sollte — durch häufige Auszahlung von Rosenkränzen den gefahrvollen Weg zum Himmel zu sichern. Und es war eben so herzerschütternd, wenn auf die Anfrage des Neugierigen, wohin der Zug der, zur Nachtszeit vorübergleitenden Truppe führe? — in wildem Ton die Antwort erfolgte: zum Landsturm.

Doch — Dank sey es den Bemühungen der Patrioten, denen es gelang, die erbitterten Gemüther end-

lich

lich zu besänftigen, und sie durch Gründe, welche Vernunft und Nothwendigkeit eingeben konnten, zu überzeugen, daß die Franzosen nicht als Eroberer einziehen, sondern nur vermög gütlicher Convention das Gebirg besetzen werden; denn nun schwiegen die Leidenschaften; nun waren die Faktionen gezähmt, und der so lange vermißte Geist von Mäßigung kehrte wieder, um dem Landsturm seine Existenz zu benehmen.

Noch war aber nicht alle Sorge aus Mittersill verbannt; denn die Kaiserlichen waren von Taxenbach her in Eilmarschen begriffen; und wer konnte dafür stehen, ob sie nicht kämen, die Beschimpfung ihrer Kammeraden zu rächen? Wirklich gieng unmittelbar ihrem Einzuge eine scharfe Proclamation voraus, worin der K. K. Major Szeczen mit der Strenge eines Kriegers, aber auch mit der Schonung eines Menschenfreundes das Volk zur Ruhe ermahnte. *) Gegen Abend rückte er an der Spitze des 1ten Feldbataillons des K. K. Peterwardeiner Gränzregiments Nr. 9. scharf geladen — im Markte ein: und nun erfuhr man erst mit Gewißheit, daß die Franzosen das Pinzgau allein besetzen, und die Truppen Sr. K. K. Majestät selbst das Tyrol räumen würden, wohin man nur von beyden Theilen gleichstarke Sauve-

Gar-

*) Beylage Lit. C.

Garden legen wollte. Noch spät Abends fand sich ein Französischer Officier im Markte ein, und rekognoscirte die Gegend, ohne sich lange zu verweilen. Diese Nacht war übrigens ruhiger als die vorige; nur die Wachen waren verdoppelt, und starke Patronillen durchstreiften die Gassen.

Am 3ten Jänner Frühe zog die Mannschaft schon wieder über den Paß Thurm nach Tyrol zur Hauptarmee ab. Noch kann ich sie aber nicht ganz verlassen, ohne eines Zugs von Redlichkeit zu erwähnen, der ihren Anführer so schön charakterisirte. Als nämlich in der tumultuarischen Nacht vom 1. auf den 2. Jänner einem Kaiserlichen Quartiermacher sein Doppelstutzen genommen wurde, so forderte Szeczen dafür einen Schadensersatz von mehr als 20 Kronenthaler, und stellte mit einer Quittung auch die Versicherung aus, das Geld wieder zurückzugeben, sobald der Stutzen vorkommen sollte. Einige Tage darnach wurde er wirklich entdeckt, und dem Regiment nach Hopfgarten alsogleich nachgeschickt; aber auch eben so schnell hatte der gewissenhafte Krieger dem Bothen die Summe in den nämlichen Sorten behändiget, wie er sie in Mittersill aufgehoben hatte, und ihn lächelnd mit der Lehre entlassen; „sich ja jede Stunde mit einem Dukaten bezahlen zu lassen.“

Am

Am Tage, wo die Kaiserlichen abzogen, kam aus Kitzbühel die Nachricht, daß auch die Tyroler die Waffen abgelegt, und sich in ihr Schicksal gefüget hätten. Diese Kunde hatte auf das Volk den wohlthätigen Einfluß, daß es nun ruhig und den Lockungen seines mächtigen Nachbars nicht länger ausgesetzt blieb. Selbst die Geistlichkeit wetteiferte, ihren Gemeinden Sanftmuth zu predigen, christliche Eintracht zu empfehlen, und sie väterlich vor Excessen zu warnen, welche den Zorn der anrückenden Franzosen reizen könnten.

Es war am 4ten Jänner Abends, als der Französische Husaren Oberstlieutenant Becker mit noch einem Officiere und 8 Gemeinen in Mittersill eintritt. Tags darauf begab er sich sogleich auf die Kanzley des Pfleggerichts, um sich daselbst um seinen Umfang und Futterstand zu erkundigen, und versprach, als Vorposten-Commandant der an der Tyrolischen Gränze liegenden Truppen, wegen der Einquartirung schonende Rücksicht zu tragen, wenn auch die Gemeinde ihrer Seits erkenntlich seyn wollte.

Noch am 5ten Abends erschien ein Detachement vom 24 Husaren unter Commando eines Wachtmeisters und Corporals. Es war vom 8ten Regiment der Division Gudin, und hatte die blutige Schlacht bey Salzburg mitgefochten. Jetzt war seine Bestimmung

die

le, für die Sicherheit der militärischen Correspondenz während des Französischen Aufenthalts zu wachen.

Der Einzug der Französischen Infanterie erfolgte aber erst zur Mittagsstunde am 6ten Jänner in kleinen Abtheilungen und Entfernungen, und bestand aus 6 Companien vom 2ten Bataillon der 83sten Linien-Halbbrigade, worunter sich befanden

1 Bataillonschef mit 1 Sekretär

1 Adjutant-Major

1 Gesundheitsofficier

5 Capitains

12 Lieutenants,

1 Tambour-Major, und über

700 Mann an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen.

Bisher hatte man sich eben keinen üblen Begriff von Französischer Artigkeit gemacht; als aber Minal, der Bataillonschef, am 7ten Jänner mit einigen Officieren im Schloße erschien, um dem Pfleger unver-

verdient einige Sottisen zu sagen, so gieng man von der ersten Meinung ab, denn er verlangte, sogleich die Wohnung zu räumen, welche er, als Commandant, zu beziehen beschloß. Doch er drohte nur und schreckte nicht. —

Ungleich freundlicher benahm er sich am 8ten Jänner, als ihm die hochf. Beamten die Gegenvisite machten, um ihn in Freundschaft zu versichern, daß es der Wille des Französischen Obergenerals und der Wunsch der Salzburg. Regierung sey, die Justitz aufrecht zu erhalten, und sich mit einander freundlich zu benehmen. Schon waren bittere Klagen über die Ungenügsamkeit des gemeinen Manns eingelaufen; man legte daher dem Commandanten das, vom General Fririon erlassene Verpflegung-Reglement zur Nachachtung vor; allein. Minal wollte nichts davon wissen. Das ganze, was man heute von ihm bewirken konnte, war die nöthige Vorkehrung, den hier und da zu stark gedrückten Gemeinden ihre Quartires-Last zu erleichtern.

Am 8ten und 9ten begannen 3 Compagnien, worunter sich zwey Capitäns, 2 Ober- und Unterlieutenants und an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen überhaupt 246 Mann befanden, nach Zillerthal aufzubrechen. Dagegen rückte am 11ten Jänner die zweyte Grenadier-Compagnie mit ihrem Lieutenant Valette

lette und Parisset unter dem Commando des Capitäns Poussin ein; lauter wohlgebildete, gut equippirte Leute.

Bald nach dem Einzuge der Franzosen drohte Minal, das benachbarte Pfleggericht Windischmatrey mit Mannschaft zu belegen, wenn es sich nicht mit Gelde abfinden sollte. Nun wurde der Accessist Hezenauer als Deputirter hiehergeschickt, um dem Commandanten werkthätig freundschäftlichere Gesinnungen gegen Matrey einzuflößen. Kaum war seine Habsucht befriediget, so trat auch der Sekretär Greney mit Forderungen gegen den Abgeordneten auf. „Ich habe nichts, versetzte dieser.„ „So viel ich sehe, wenigstens eine Uhr?„ — Und dieß ist auch alles, erwiederte Hezenauer. Sie werden doch auch Geld bey sich haben? fragte Greney weiter. „Nur die nöthige Zehrung„ antwortete jener. Hierauf mußte der Abgeängstigte seine Baarschaft vorweisen, und da stachen dem Sekretär ein Paar Kronenthaler so verführerisch in die Augen, daß er sich nicht länger überwinden konnte, nnd sie schnell aus dem Beutel nahm. Nach dieser Prellerey war auch Hezenauer entlassen.

Der Soldat fieng übrigens an, mit seiner dermaligen Lage und Bewirthung zufrieden zu seyn. Dieß bestätigte die am 19ten Jäner erlassene Proklamation *). Diese Ueberzeugung fand sich überall, wohin man zur Aufnahme der Schadensbeschreibung gekommen war; man

*) Beylage Litera D.



man fand aber noch mehr als Liebe zur Ordnung — reinen Patriotismus im Vikariatshause zu Neukirchen. Hier war es, wo sich der Diener Gottes und Freund der Menschheit, Joseph Ferdinand Stadler, mit edler Würde äußerte: „Er verlange keinen Schadensersatz, und betrachte seine Quartierslast als ein Opfer, das jeder Staatsbürger dem Gemeindewohl bringen müsse.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß vom dasigen Unterthan verschiedene Magazinsartikel aus den Händen französischer Individuen aufgekauft wurden. Dieß veranlaßte die Platzcommandantschaft und die Civilobrigkeit in einer Proclamation vom 30. Jäner vor ähnlichen Kaufs-Contrakten zu warnen, nachdem schon am 23. Jäner die hochfürstl. Regierung eine ähnliche bekannt gemacht hatte.

Noch war die ernste Sprache des Peterwardeiner-Majors im frischen Andenken; da erschien am 1sten Febr. die schöne Dankaddresse des K. K. Generals Hiller;*) und der biedere Bergbewohner freute sich, die Kaiserlichen Krieger eben so gerecht, als dankbar gefunden zu haben. Inzwischen blieb die öffentliche Ruhe ununterbrochen. Zwar heckten übel unterrichtete Menschen das Mährchen aus, als ob die Ortsobrigkeit Schuld am Einzuge der Franzosen sey; allein Minal erschien am 7ten Februar in der Versammlung der Bau-

*) Sie ist bereits abgedruckt im zweyten Stücke S. 167.

Bauernausschüsse, und jeder Argwohn war verschwunden; denn er hatte auch einige Tage zuvor in einer kräftigen Proclamation die Unschuld der Obrigkeit gegen die Verläumdung in Schutz genommen. *)

Die Faßnacht näherte sich; aber verschiedene Polizeyrücksichten und Gründe, welche in den schwierigen Zeitumständen lagen, machten es räthlich, für dießmal die Freuden des Tanzes einzustellen. Diese Vorsichtsmaßregel wurde durch gemeinschaftlichen Beschluß des Platzcommandanten und der Civilobrigkeit am 7ten Februar zum Gesetz für den Unterthan und Soldaten. Mehrmals hatte schon Minal die hochfürstl. Beamten zur Tafel geladen: dieß veranlaßte sie, am 8ten dem Französischen Officiercorps ein niedliches Gastmahl zu geben. Frohsinn und Anstand herrschte dabey, und so mancher Toast wurde dem lieben Frieden gebracht.

Am 1sten März ward hier die Zusicherung des Französischen Generals Porson bekannt, mit der Französischen Armee friedlich abzuziehen; und die Freude hierüber wurde nur durch die Drohungen des Generals La-Horie getrübt, im Lande plündern zu lassen, wenn es nicht seine letzten Kräfte zum Geben sammeln sollte. Auch Minal machte am 3ten März eine Requisition von 50 Carolins, nachdem er schon früher ein Douceur von 20 Carolins erhalten hatte. Zu diesem Endzweck lud er den Pfleger znm Nachtmahl ein, und

*) Beylage Litera E.

kaum war es geendet, so forderte er von seinem Gaste für die bisher gehaltene Mannszucht ein neues Geschenk in anmassendem Tone. „Herr Commandant! versetzte der gekränkte Beamte, Sie kennen die Befehle „meiner Regierung, und wissen, daß ich ohne Ausschüsse nichts thun kann, nichts thun will. Sprechen Sie also selbst mit ihnen, und — leben Sie „wohl.„ Da griff der deutsche Mann rasch nach der Thür, und ließ die Französische Herrlichkeit beschämt im Zimmer stehen.

Was die Lage Mittersills noch drückender machte, dieß war die Zurückkunft der 3 Compagnien aus Zillerthall am 3ten und 4ten März; denn nun lagen wieder bey 800 Mann in Cantonnirung allda, die Husaren nicht mitgerechnet, welche am 11ten März sich alle nach Niedernsill gezogen hatten. Am 17ten kam endlich die so lange gewünschte Ordre zum Abmarsche aller Truppen. Das Husaren-Detachement verließ noch am nämlichen Tage ihr Standquartier, und die ganze Nacht marschirten Truppen auf Truppen aus den fernen Gegenden Kriml, Wald, Neukirchen, Bramberg und Hollerspach, um sich im Markte zu sammeln. Daß es da sehr lebhaft zugieng, kann man sich denken, weil Minals Privatsekretär Greney sogar den Einfall hatte — vermuthlich um die Verwirrung noch mehr zu vergrößern — auf den Quartierzetteln der ankommenden Mannschaft die Zahlen nach Willkühr zu mehren, und die Quartierslast des unbemittelten Bürgers zu erhöhen.

Am

Am 18ten Morgens räumte das ganze Bataillon die Gegend, und zog über Zell, Saalfelden und Lofer nach Traunstein, um sich an den rechten Flügel der Rheinarmee wieder anzuschließen. Viele Franzosen hatten ihre Quartiersväter wirklich recht lieb gewonnen, und sagten ihnen mit dankbarem Händedruck und Thränen in den Augen das lezte Lebewohl; von einigen aber sezte es zum Lohn für die bezeugte Gastfreundschaft beym Abschiede unfreundliche Rippenstösse ab; doch auch mancher zänkische Franzose nahm oft die fühlbare Ueberzeugung von Pinzgauischer Stärke mit auf die Reise, und war nicht selten Zeuge von Schauspielen, wo sich die deutschen Kräfte des Pinzgauers im Ringen zu entwickeln pflegen.

Wie überall, so war auch bey den Franzosen Sittlichkeit und Rohheit, Herzens- und Geistes-Cultur mit Wildheit gepaart. Ein Gegenstand allgemeiner Achtung war Poussin, Capitän der Grenadiere. Frey, wie ein Republikaner, stolz, wie ein Britte, und ehrlich, wie ein Deutscher: so dachte, so handelte er; und wenn er mit Unwillen die Gelderpressungen einiger Individuen aus seiner Nation vernahm, so besaß er auch Nationalstolz genug, um den Widersinn zu fühlen, sich von einer Gemeinde ein Zeugniß des Wohlverhaltens zu erbetteln, mit der man noch kurz zuvor im Tone des Eroberers gesprochen hatte. Auf Minals ausdrückliches Verlangen wurde aber doch von Obrigkeitswegen attestirt:

„Daß

„Daß sich die Französischen Truppen unter Com„mando des Obersten Minal und des Capitäns Pous„sin im Pfleggerichte Mittersill während ihres Aufent„halts gut und unklagbar verhalten haben.„

Im Ganzen genommen, hatte man wirklich Ursache, mit ihrem Betragen zufrieden zu seyn. Man fand unter ihnen viele Achtung gegen Religion und Obrigkeit; das Eigenthum ward bis auf wenige Fälle respectirt, und es mangelte selbst an Beyspielen nicht, sie im Polizeydienste thätig zu sehen. Franzosen waren es auch, die mit Blitzschnelle zur Dämpfung des Feuers herbeyeilten, welches am 17ten Febr. am Finkengut zu Wald ausgebrochen war.

Zu ihrem guten Betragen mag zwar die Furcht vor einem Aufstand der Einwohner und die Nähe der Tyrolischen Gränze nicht wenig beygetragen haben; denn Minal selbst soll Anfangs mehrere schlaflose Nächte gehabt, und sich schon auf einen feindseligen Empfang gefaßt gemacht haben, als er eines Morgens im Ofen seines Zimmers ein gewaltiges Gerassel vernahm, und bey einer näheren Untersuchung — nur den friedlichen Kaminfeger fand. Indeß gab es auch der häßlichen Carricaturen nicht wenige, wozu uns gleich Minals Privatsekretär Greney zum Gemählde dienet. Er war es, der noch am Tage vor dem Abmarsche bey einem Magazinswächter den Versuch machte, 50 Fl. herauszulocken, und dafür eine Empfangsquittung von so vielen Rationen auszustellen versprach, als dieser nur ha-

ben

ben wollte. Freylich söhnen die Charaktere eines *Valette* und *Parisset* mit der entarteten Menschheit wieder aus, welche die Geduld hatten, während des Abmarsches der oft betrunkenen Truppen ihren Quartiervätern als Sauvegarden zu dienen, und sie nicht eher verließen, als bis die Gefahr einer Plünderung vorüber war.

So endeten sich die Tage, wo ein entferntes Kriegsvolk unter Waffengeräusch in unsern Thälern sich niederließ, und seinen kostspieligen Aufenthalt bis zur Wiederkehr des Frühlings in Mittersill nahm. Außer beträchtlichen Geld-Requisitionen verlangte es auch Tücher, Trommelfelle und Schnüre, eine Quantität von terre de pipe und Blanc d'espagne. Ueber die abgegebenen Fleisch- Heu- und Haberportionen wurden zwar ordentliche Bons ausgestellt; auf die *ersteren* schien aber die Französische Administration gar nicht zu achten, und die für liquid angenommenen Quittungen für *Heu* und *Haber* betrugen nur die Summe von

	Fl.	Kr.	Pf.
= = = = = = = =	498 Fl.	25 Kr.	2 Pf.
nach gepflogener Reducirung des Salzburger zum Französischen Maße. Die illiquid ausgestoßenen machen = =	730 —	1 —	2 —
und die nach geendeter Französischer Liquidation noch nachgetragenen = = = = =	25 —	24 —	1 —

Aus der Summe von 1253 Fl. 51 Kr. 1 Pf. ergiebt sich daher nur eine sichere Vergütung von 498 Fl., wiewohl das pflegämtliche Centrale über den Geldbetrag der erhaltenenen Bons allein schon die Summe von 5252 Fl. 51 Kr. 2 Pf. abwirft, und man die, während der Französischen Periode erlaufenen Kosten sicher zu 40,000 Fl. annehmen kann. Der Denker im Gebirge murrt hierüber nicht, sondern schließt vielmehr auf das namenlose Elend in den Gegenden des Flachlandes, welche die Franzosen als Feinde besucht haben.

Die starken Pferdrobbaten im Dienste der Franzosen waren für Mittersill nicht minder beschwerlich. Im Durchschnitte traffen auf die Kreuztrachten;

Niedernsill = = = =	179.
Uttendorf = = = = =	131.
Stuhlfelden = = = =	112.
Mittersill mit dem Markte	124.
Hollerspach = = = =	79.
Bramberg = = = = =	119.
Neukirchen = = = =	135.
Wald = = = = = =	48.
Krimml = = = = =	39.
Zusammen	966.

Beylagen.

Litera A.

An die Bewohner des Pinzgau.

Die gegenwärtige Lage, wo der Feind durch Streifereyen Euch und die Tyroler-Gränze zu verheeren sucht, macht nothwendig, daß Ihr zur Schützung des Vaterlandes und Eures Vermögens in Massa aufsteht, diese Masse in ordentliche Compagnien vertheilet, ihnen die nöthigen Anführer gebt, und auf diese Art den Feind von seinen Fortschritten abzuhalten gemeinschaftlich mitwirket.

Ich schicke Euch den Tyroler-Landsturms-Commandanten Hörwarter und eine Schützen-Compagnie aus dem Gerichte Kitzbühel; auch setze ich sowohl K. K. Infanterie, als Cavallerie in Eure Gegend in Marsch, und hoffe durch diese gemeinschaftlichen Kräfte Alles zu Euerm Schutz beygetragen zu haben.

Sign. St. Johann, den 20. Decemb. 1800.

Freyherr von Hiller.

Litera B.

An die Einwohner von Pinzgau.

Nachdem mir von dem hohen Corps d'Armée-Commando der angenehme Auftrag gemacht worden, die

die redlichen biedern Inwohner Pinzgaues zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Vaterlandes mit dem Militäre aufzufordern, so ermangle ich nicht, diese hohe Gesinnung Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandirenden allen denen Einwohnern Pinzgaues mit der Versicherung bekannt zu geben, daß ich nicht nur die erforderlichen Truppen zu ihrer Unterstützung sogleich hergeben, sondern mir auch äußerst angelegen lassen seyn werde, ihnen selbst in jeder Vorfallenheit bestens an die Hand zu gehen.

Hingegen hoffe ich ganz zuversichtlich, daß sämmtliche Inwohner Pinzgaues sich gleich bewaffnen, und ungesäumt auf ihre Posten begeben werden, um allda nach dem Beyspiele der braven Tyroler zur Vertheidigung ihres Vaterlandes gemeinschaftlich mit dem Militär thätigst mitzuwirken, ohne auf die Drohung des Feindes zu achten, von welchem die Ausübung derley bedrohenden Grausamkeiten nicht zu besorgen ist, da ich selbst dem Französischen Commandanten erklären werde, daß, in so ferne eine derley Grausamkeiten an den Inwohnern verübt werden sollte, ich nicht unterlassen werde, an ihren Gefangenen das Vergeltungsrecht streng ausüben zu lassen.

Uebrigens soll ich noch die Stände und Inwohner vom Pinzgau ernstlich ermahnen, von der ausgeschriebenen Contribution um so gewisser nichts verabfolgen zu lassen, als ich im widrigen Falle mich bemüßiget sehen werde, die betreffenden Beamten, die bloß aus

Zag-

Zagheit sich dazu verstehen, arretiren, und in das Hauptquartier abführen zu lassen.

Sign. St. Johann, den 27. Decemb. 1800.

Graf Mercandin,
K. K. Generalfeldwachtmeister.

Litera C.

Eben vernehme ich, daß im Markte Mittersill unterm Volk ein Aufstand sey, welcher die Absicht habe, dem zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der Französischen Republik geschlossenen Waffenstillstande sich zu widersetzen, die dortige Obrigkeit und selbst das als Quartiermacher dort eingerückte Kaiserliche Militär zu insultiren.

Ich glaube nicht, daß eine ganze Gemeinde sich so gesetzwidrig betragen, und dadurch die Rache des Kaiserlichen Militärs, welches in guter Ordnung und Mannszucht durch hiesige Gegend ziehen muß, reizen wird. Sollten jedoch von einigen Unbesonnenen Excesse verübt worden seyn, so will ich mit solchen bloß aus Menschenliebe Nachsicht haben, und denselben ihre Unbesonnenheit nur in der Zuversicht nicht entgelten lassen, daß alle ruhig zu ihren Häusern zurückkehren und dadurch jenem Unglücke ausweichen werden, welches widrigen Falls die hiesige Gemeinde unausweichlich treffen muß.

Der

Der Waffenstillstand ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der Französischen Republik mit dem Bedinge geschlossen worden, daß die Franzosen die hiesige Gegend beziehen, aber weder in die Regierung sich mischen, noch Jemanden, der wider sie bis nun die Waffen getragen hat, strafen dürfen, und die beste Ordnung und Mannszucht unterhalten müssen.

Ich rathe also aus Menschenliebe, daß sich Niemand dieser Anordnung widersetze, sondern jeder ruhig bey seinem Hause bleibe, widrigen Falls die ganze Gegend mit Schwert und Brand verheeret würde. Ich hoffe auch, daß meine als Quartiermacher gestern in Mittersill eingerückten Leute nicht gemißhandelt werden, da ich für die beste Ordnung und strengste Mannszucht bey meiner unterstehenden Truppe verbürge.

Sollte sich aber Jemand unterstehen, ungeachtet dessen meinen Leuten unanständig zu begegnen, solcher wird auf der Stelle niedergeschossen; oder sollte sich gar ein Aufstand wagen, Gewaltthätigkeiten auszuüben, so werde ich Alles mit Kanonen und Musketen niederschießen, und Markt und Dörfer einäschern lassen.

Piesendorf, den 2ten Jäner 1801.

Szeczen,
K. K. Major.

Li-

Litera D.

Seitdem die Französischen Truppen auf Mittersillischem Boden stehen, ist man ihnen mit vieler Gastfreundschaft begegnet, und hat sie mit jener Würde und Achtung behandelt, welche Siegern gebührt.

Der Französische Commandant der in Mittersill cantonnirenden Truppen bezeugt hierüber seine volle Zufriedenheit, und wünscht nichts so sehr, als daß sämmtliche Gemeinden dieses freundschäftliche Benehmen gegen seine unterhabende Mannschaft, so lange sie sich noch in ihrer Mitte befinden wird, mit der nämlichen Bereitwilligkeit, wie bisher, fortsetzen möchten.

Er verspricht dagegen unter seinen Leuten die strengste Mannszucht und Ordnung zu halten, und wird jede gegründete Klage gegen seine Soldaten zu heben wissen.

Der hochwürdigen Ortsgeistlichkeit bleibt es hiemit vorbehalten, diese freundschaftlichen Gesinnungen des Französischen Commando jeder Kreuztracht von offner Kanzel vernehmbar ans Herz zu legen.

Cantonnirungsquartier Mittersill, am 19. Jäner 1801.

Auf sonderbares (besonderes) Verlangen
des Französischen Bataillons-Chefs

Joh. Joseph Koch, Pfleger.

Li-

Litera E.

Der Chef des 2ten Bataillons der 83sten Halbbrigade an die Einwohner des Amtes Mittersill.

Mit Mißvergnügen erfahre ich, daß sich im Gerichte Mittersill die lügenhafte und durchaus falsche Sage verbreitet habe, als wäre die hiesige Obrigkeit die Schuld, daß Französische Truppen hieher verlegt worden seyn, oder daß wenigstens ihre Zahl auf Ansuchen derselben vermehrt worden wäre. Nur übelgesinnte und unverständige Leute können so was erdichten.

Meine Pflicht ist es daher, Euch zu versichern, daß den Franzosen ganz Salzburg vermöge des abgeschlossenen Waffenstillstandes zwischen Prinz Karl und General Moreau zur Besetzung abgetretten worden sey, und daß Ihr die größere Anzahl der Französischen Truppen nicht Euern Obern, sondern dem großen Gerichte und Euern unruhigen Köpfen zu verdanken habt. Es bringt Euch wahrlich wenig Ehre, daß die Franzosen die Unschuld Eurer Obrigkeit rechtfertigen müssen.

Um also allem Verdacht ein Ende zu machen, und allen übeln Folgen vorzubeugen, lasse ich diese Rechtfertigung Eurer Obrigkeit durch die Geistlichen auf den Kanzeln verkünden, und hoffe, daß Ihr in Zukunft durch Euer Betragen sowohl gegen das Französische Militär als gegen Eure Obrigkeit eben so wenig Ursache zum Mißvergnügen und Klagen geben werdet, als bisher.

Cantonnirungsquartier Mittersill, den 16. Pluvios im 9. Jahre der Freyheit (5. Febr. 1801.)

Minal.

V.

V.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind.

(Fortsetzung.)

Nro. 37.

Wir fühlen uns verpflichtet, besonders den gefühlvollen Einwohnerinnen Salzburgs für die rastlose Thätigkeit, mit welcher sie Charpie verfertiget und eingeliefert haben, den verbindlichsten Dank im Namen der leidenden Menschheit zu erstatten. Da edle Handlungen ihre vorzügliche Belohnung in dem eigenen Gefühle finden, so wagen wir es nicht, die Bescheidenheit der vielen Wohlthäterinnen von allen Ständen durch Bekanntmachung ihrer Namen zu verletzen. Wir bitten vielmehr dringend, mit Abgabe von Charpie und alter reiner Leinwand an den Getreidschreiber Lackner abermal zu Hülfe zu eilen, indem Mehrere der bedauerungswürdigsten Blessirten von Linz und Mattsee hierher gebracht wurden, der Vorrath aber ganz erschöpft ist.

Salzburg, den 16. Jäner 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Theodor Hartleben, Commissär.

Nro.

Nro. 38.

Verruf.

Das Einquartierungs-Amt hat mißfällig erfahren, daß öfter sich die Eigenthümer eines Hauses oder Hausbodens durch Geld mit den zur Einquartierung dahin Angewiesenen abfinden, und somit von der Einquartierung befreyen, wonach sich aber die, in solche Quartiere eingetheilten Individuen ohne Quartierzettel in andere, ohnehin schon mit Einquartierungen belegte Orte eindringen, und diese daher in gedoppelter Weise lästigen.

Diesem Unfuge zu steuern, geschieht daher nicht nur allein der nachdrucksamste Verboth, daß sich bey empfindlicher Leibesstrafe oder Geldbusse Niemand unterstehen soll, unter irgend einem Vorwand, namentlich aber, wenn den Einquartierten selbst das Quartier nicht anständig seyn wollte, sich mit Geld von der Einquartierung los zu machen; sondern auch der Auftrag, wenn sich Jemand ohne dießämtliche Anweisung eigenmächtig einquartieren würde, es sogleich anzuzeigen, um die gehörige Abhilfe verschaffen zu können.

Salzburg im Einquartierungs-Amte den 18. Jäner 1801.

Johann Wohlfährtstädter. Georg Sedlmayr.

Nro.

Nro. 39.

Verordnung.

Man hat bereits in Erfahrung gebracht, daß von den Erzstiftischen Landesunterthanen in den Französischen Magazinen, und aus den Händen Französischer Individuen Pferde, Fourage, Armatur, Brod, Fleisch u. s. w. theils gegen baar Geld, theils gegen eingewechselte Truppen=Bons erkaufet werden.

Um diesen, zum Nachtheile des allgemeinen Besten zahlreich eintrettenden Käufen, wodurch das Magazinsgut, so von den Unterthanen mit so vieler Anstrengung geliefert werden muß, seiner Bestimmung auf eine, an sich selbst schon unerlaubte Weise entzogen wird, Einhalt zu thun, wird hiemit gesammten Landesunterthanen jede Art obiger Käufe, sie mögen in Natura, oder mittels Bons geschehen, bey Vermeidung der Confiscation und einer besondern Strafe von 20 bis 50 Reichsthalern, welche für die Ortsarmen zu verwenden sind, strengest verbothen;

Diejenigen aber, welche zu solchen verbothenen Käufen Beyhilfe leisten, und insbesondere sich zur Hinwegführung solcher, von was immer für Französischen Individuen oder bey den Magazinen selbst erkauften Fourage rc. rc. gebrauchen lassen, sollen auf gleiche Art und im letztgenannten Falle mit Verlust von Wagen und Pferden bestraft werden.

Die

Die Namen der Uebertretter sind durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, und, da durch diese Käufe der Bedarf bey der Armee erhöhet, und die Vorräthe in den Französischen Magazinen vermindert werden, sohin die schwerdrückende Last der Landeslieferung noch mehr vergrößert wird;

so versieht man sich, daß jeder getreue Unterthan nicht nur allein dieser schädlichen Handlung sich enthalten, sondern auch zur Beförderung des allgemeinen Besten nach Möglichkeit beytragen, dergleichen Verkaufe verhindern, und sie bey der Ortsobrigkeit oder Polizeybehörde anzeigen werde.

Alle Ortsobrigkeiten und Polizeybehörden haben daher nicht nur diese Verordnung in allen vorkommenden Fällen ohne Rücksicht auf Stand und Person zu vollziehen, sondern auch selbst mit aller Sorgfalt wider dergleichen Handlungen zu wachen, und sie allzeit nebst der verfügten Bestrafung an die hochfürstlichen Regierung zur weiters nöthigen Maaßnehmung anzuzeigen, so wie sich endlich von selbst versteht, daß diese Verordnung überall gehörig publiciret, und in genüglicher Weise bekannt gemacht werde.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 23. Jäner 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Direktor.

Martin Sauter.

Nro.

Nro. 40.

Verruf.

Wir haben bereits unter dem 18ten December v. J. auf ausdrückliche Verordnung einer hohen Statthalterschaft das gesammte Landes=Publikum aufgefordert, das Entbehrliche an Gold und Silber der Landschaft gegen Verzinsung zu übergeben, um damit sich der Französischen Forderung an Natural=Lieferungen und Contribution von 6 Millionen Livres entledigen zu können; da aber dieser erste Aufruf den erwünschten Erfolg nicht bewirket hat, und mit aller Anstregung durch Steuerbeyträge, freywillige Darlehen und Einschmelzung des im Lande vorhandenen Kirchensilbers noch nicht volle 1,600,000 Livres haben abgeführt werden können, sohin noch zur Leistung der ersten Frist bey 500,000 Livres in baarem Gelde erfordert werden, so finden wir nothwendig, jeden Geldbesitzer aufzufordern, seine entbehrliche Baarschaft dem Vaterlande zur Aushülfe beyzusteuern, und deßhalb bey dem betreffenden Pfleggerichte zu hinterlegen.

Es wird sohin sämmtlichen Obrigkeiten hiemit aufgetragen, auf dem Lande durch die Viertelmeister; in den Städten aber durch andere Abgeordnete die Bewohner mit Beyzug der Geistlichkeit aufzufordern, durch freywillige Darlehen die Landschafts=Casse zur Entrichtung dieser Leistungen zu unterstützen.

Bey diesem Darlehen hat es sohin die Meinung, daß jede Summe von 50 Fl. und darüber von der Landschaft ordentlich zu Capital aufgenommen, und mit 4 p. C. verzinset werden solle.

Auch kleinere Summen von 10 bis 50 Fl. werden ebenfalls, jedoch nur unverzinslich und gegen sichere Rückzahlung in Zeit von 3 Monaten angenommen, um auch kleineren Beyträgen das Verdienst nicht zu verschließen, zur Rettung des Vaterlandes das Möglichste beygetragen zu haben.

Sollte auch dieser Aufruf in manchen Gerichten, wie der schon vorausgegangene, ohne Erfolg verbleiben, so würde eine hohe Statthalterschaft sich durch den Drang veranlasset finden, ein gezwungenes Darlehen ausschreiben zu lassen, und dabey vor andern auf jene Gerichte, die nicht nur von Plünderungen bisher verschont geblieben, sondern während dem ganzen Kriege nicht nur an Einquartierungen, Durchzügen, Vorspannen und Cantonnirungen nichts gelitten, sondern sogar durch den vortheilhaften Verkauf ihrer Produkte beträchtlich gewonnen haben, und also um so leichter im Stande sind, durch ergiebigen Vorschuß dem bedrängten Vaterlande die benöthigte Hülfe zu verschaffen, und doch nicht das Gehoffte geleistet haben, bey der Belegung den vorzüglichen Bedacht zu nehmen. *)

Wir

*) Der Fall eines gezwungenen Darlehens trat wirklich ein; denn als einige Gerichte, der wiederholten

Wir versehen Uns aber vollends von dem bekannten guten Willen der Landesbewohner, daß sie es bey der Gelegenheit, das Vaterland zu retten, nicht zu dem Zwange kommen lassen, sondern mit freyem Willen alles Mögliche hierzu beysteuern werden.

Uebrigens wird allen Beamten die äußerste Beschleunigung dieses ganzen Geschäftes ihrer eigenen Verantwortlichkeit für alle, aus dem Verzuge fließenden widrigen Folgen hiemit dringendst empfohlen.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 28sten Jäner 1801.

Franz Thad. v. Kleimayrn,
Director.

Johann v. Zillerberg.

Nro.

ten Aufmahnungen ungeachtet, die Landschaft mit gar keinen freywilligen Beyträgen unterstützten, wurden sie durch einen Hofrathsbefehl vom 21sten Febr. 1801 mit einem gezwungenen Darlehen belegt, und mit militärischer Execution bedrohet, wofern das Geld nicht binnen 8 Tagen zum Landschafts-Kassieramte eingesandt seyn würde.

Nro. 41.

Generale.

Unter vorgestrigem Datum ist von wegen der hochfürstlichen Statthalterschaft das folgende geheime Kanzley-Rescript anher gediehen:

Da vom Lande schon mehrmals Beschwerden eingekommen sind, daß die jedesmaligen Ortscommandanten

1) beträchliche Geschenke als Belohnungen für ihre Dienste verlangen, und

2) auch sonst übertriebene Verpflegungs-Anforderungen machen; so wie

3) in vorkommenden Fällen, wenn zur sichern Transportirung der Steuern oder sonstigen Silber Französische Begleitung verlangt werde, eine übermäßig große Sauve-Garde ihnen aufgedrungen werde, welche sodann auch unmäßige Belohnungen verlangten; so hat sich die Statthalterschaft wegen alles dessen an die Französische Oberbehörde gewendet, und die hier beyliegende beruhigende Erklärung des General-Adjutanten vom Generalstabe des rechten Flügels erhalten; welche dem hochfürstl. Consistorium

zu

zu dem Ende communicirt wird, und sofort ein Circular an die sämmtlichen Unterbehörden zu erlassen, ihnen jene Erklärung abschriftlich oder gedruckt mitzutheilen, und zugleich aufzutragen, daß selbige in Fällen, wo einige der obigen Beschwerden erneuert würden, davon den nöthigen Gebrauch zu machen; im Falle aber solches nicht hinreichte, es sogleich hier anzuzeigen hätten.

Dieses wird also nach hohem Verlangen der gesammten Salzburgischen Geistlichkeit zur Wissenschaft und Verhaltens = Nachricht mitgetheilt.

Salzburg im hochfürstl. Consistorium am 30sten Jäner 1801.

Joseph Gr. v. Starhemberg,
Präsident.

Franz Xaver Hochbichler,
Director.

AR-

ARMÉE du RHIN.

ÉTAT-MAJOR.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 7. Pluviose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

LE CHEF DE L'ÉTAT-MAJOR DE L'AILE DROITE DE L'ARMÉE,

A MESSIEURS DE LA RÉGENCE DU PRINCE ARCHÉVÊQUE DE SALZBOURG.

Je reçois, Messieurs, votre lettre de ce jour, qui m'apprend, que des Chefs militaires et autres, exigent des rétributions pour les Escortes des messagers des baillages de votre principauté pour Salzbourg.

Je réitere les ordres les plus formels, pour que les troupes vivent avec bonne intelligence en se contentant d'un honnête necessaire de la part de leurs hotês, comme aussi d'accompagner tous vos messagers sans aucun interét, que celui de la sureté de leur personne et des objets, qui leurs sont confiés.

Je ferai, Messieurs, tout ce qui dependra de moi, pour que la douce amenité regne entre nos troupes et vos habitans.

Recevéz, Messieurs, l'assurance de ma consideration distinguée.

PORSON.

Rhein-
Armee.

General-Stab.

Im Hauptquartier zu Salzburg am 7ten Pluviose (27sten Jäner 1801) im 9ten Jahre der Französischen ein- und untheilbaren Republik.

Der Chef des Generalstabes vom rechten Flügel der Armee an die Fürst-Erzbischöfliche Salzburgische Regierung.

Aus Ihrem heutigen Schreiben, meine Herren! ersehe ich, daß Militärchefs und andere für die Bedeckungen nach Salzburg, welche sie den Fürst-Salzburgischen Gerichtsbothen und anderen Abgeordneten zu leisten haben, Belohnungen fordern.

Ich wiederhole so eben die gemessensten Befehle, daß die Truppen, zufrieden mit der ehrbar zureichenden Nothdurft (Hausmannskost), mit ihren Hauswirthen gutes Einverständniß unterhalten, und die gemeldeten Bothen oder Abgeordneten ohne Eigennuß und andere Rücksicht, als auf ihre und des ihnen anvertrauten Gutes Sicherheit begleiten sollen.

Ich werde Alles anwenden, was ich vermag, um gutes Vernehmen zwischen unsern Truppen und den Landesbewohnern zu unterhalten.

Empfangen Sie, meine Herren! die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Porson.

Nro. 42.

Verordnung.

Die Handhabung der öffentlichen Sicherheit fordert bey der nun eintretenden Dult *) die genaueste Beobachtung folgender Vorschriften:

1) Soll auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Platzcommandanten Arnaud ein jeder Wirth, Bräuer oder sonstiger Einwohner, welcher einen Fremden in sein Haus aufnimmt, auf der Stelle bey dem Polizeyamte die Anzeige machen. (Solche, welche zu der Französischen Armee gehören, sind davon ausgenommen.) Der Herr Platzcommandant hat ausdrücklich bestimmt, daß ein jeder Einwohner, der diese Anzeige verabsäumt, ohne allen Unterschied und irgend eine Entschuldigung anzunehmen, mit 25 Fl. Strafe zur Armenkasse belegt werden solle. Ein jeder Fremder muß zugleich angewiesen werden, daß er unverweilt nach der Ankunft zu dem Herrn Platzcommandanten mit seinen Pässen geht. Derselbe wohnet im Gasthofe zum Schiff auf dem Residenzplatze.

2) Ist erforderlich, daß Alle, welche Durchhäuser haben, während der Dultzeit auch bey Tage ihre hinteren Thüren wohl verschlossen halten. Damit jedoch

*) Der Herbstmarkt 1800 unterblieb ganz; allein der Fastenmarkt 1801 wurde, auf Ansuchen der fremden Kaufleute, wieder, wie gewöhnlich, gehalten.

doch in der Getreidgasse der Durchgang auf beyden Seiten so viel möglich erleichtert werde, so sind hiervon das sogenannte alte Schwabenhaus und das alte Sternbräuhaus ausgenommen. Von diesen sollen unter Tags die beyden Thore offen gelassen werden.

3) Soll jeder Wirth oder Bräuer während der Dultzeit einen vertrauten Mann in seinem Hause halten, welcher die zum Hause gehörigen Personen und daselbst wohnenden Fremden wohl beobachten muß.

4) Dieser Mann hat besonders zur Zeit, wo die Fremden nicht in ihren Zimmern sind, gute Aussicht zu halten, und alle diejenigen anzuhalten, und wohl zu zu examiniren, welche allenfalls mit großen Päcken oder Geldsäcken aus dem Hause herausgehen, ohne zum Hause zu gehören.

5) Ein jeder Einwohner, welcher Fremde aufnimmt, soll solche warnen, ihre Thüren wohl und fest zu sperren, so oft sie ihre Zimmer verlassen, und wenn es auch nur auf eine kurze Zeit seyn sollte.

6) Dem Polizeyamte muß von jedem Wirth oder Bräuer der aufgestellte Wächter des Hauses namentlich längstens bis zum künftigen Sonntage bekannt gemacht werden.

7) Wo sich irgendwo ein Exceß ereignet, ein verdächtiger Mensch betreten wird, oder eine sonstige Anzeige

zeige eines Diebstahles oder Einbruches ergiebt, ist auf der Stelle, es sey bey Tag oder Nacht, die Anzeige auf dem Polizeyamte zu machen. Auch werden die verstärkten militärischen oder Polizey-Patrouillen sogleich auf Anrufen zu Hülfe eilen.

Nur von der genauen Beobachtung dieser Maßregeln hängt die Sicherheit sowohl der Einwohner, als der Fremden ab; daher das Polizeyamt hofft, nicht in die unangenehme Nothwendigkeit der Bestrafungen gesetzt zu werden. Salzburg, den 12. Februar 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 43.

Bekanntmachung.

Da die Polizeybeamten die Patrouillen begleiten, und alle Untersuchungen vornehmen müssen, es aber hierzu nöthig ist, daß sie in dieser Eigenschaft von Jedermann erkannt werden können, so ist gemäß der hierüber gemachten Aeußerung des Herrn Platzcommandanten Arnaud auf Befehl der hohen Statthalterschaft bestimmt worden, daß gedachte Polizey-Beamte künftig eine weiße Feder tragen, um sich von jedem Andern zu unterscheiden.

Sämmt-

Sämmtlichen Einwohnern wird dieß mit dem Bey-
satze bekannt gemacht, daß allen jenen, welche dieses
Zeichen tragen, die genaueste Folge in ihren Amtsver-
richtungen geleistet werden soll. Wer dagegen nicht Po-
lizeybeamter ist, und doch dieses Zeichen trägt, wird,
da solches nur auf Unterschleife abzweckt, zu Arrest ge-
bracht. Salzburg den 14ten Hornung 1801.

Hochfürstliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben, Commissär.

Nro. 44.

Verruf.

Die, mit bereits wirklich eingetretener Execution be-
triebenen Contributions-Forderungen an di Französische
Generalität macht es zur unausweichlichen Nothwendig-
keit, die heurige Georgi-Steuer zum voraus, und zwar
alsogleich einkassiren zu lassen. Es ist sohin dieß dem
Unterthan zu eröffnen, derselbe über die Folgen der sich
auch auf das Land verbreitenden Execution und verur-
sachenden längeren Aufenthalt der Französischen Trup-
pen zu belehren, und ihn dadurch zur Vorauszahlung
der Georgi-Steuer zu vermögen, die in Zeit von 8
Tagen von heute an unter der dem Beamten und Unterthan
sonst bevorstehenden Execution an das Landschafts-Kas-
sieramt eingesendet seyn muß.

Geschehen Salzburg im hochfürstl. Hofrath den 21.
Febr. 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 45.

Die mit bereits wirklich eingetrettener Execution be-triebene Contributions-Leistung an die Französische Ge-neralität macht es zur unausweichlichen Nothwendig-keit, die heurige Georgi-Decimations- und Domini-cal-Steuer sogleich einkassiren zu lassen.

Es ist dieselbe sohin in Zeit von 8 Tagen von heute an unter bevorstehender Execution an das land-schaftliche Kassieramt einzusenden.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Hofrath den 21sten Februar 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 46.

General La-Horie hat unter dem Gestrigen die Be-richtigung der ausgeschriebenen Contribution mit dem Beysatze betrieben, daß auf den Fall der Nichtleistung nicht allein die Stadt, sondern auch das ganze Land der Gefahr einer Plünderung ausgesetzet sey.

So wie nun allen Kräften aufgebothen worden, hierüber das Möglichste zu leisten, auch die Kirchen-schätze theils schon verschmolzen, und eingemünzet, theils hierzu wirklich bestimmt und rückberufen worden, oh-ne thätige Beyhülfe des ganzen Landes dieß aber zu

be-

bewirken unmöglich ist; so werden alle Landes=Beamte auf ausdrückliche Anordnung der hohen Statthalterschaft nochmals aufgerufen, die Unterthanen und Bewohner ihrer Gerichts=Bezirke zur Rettung des Vaterlandes wiederholt aufzufordern, alle Kräfte anzustrengen, um noch so viel Geld, als immer möglich ist, in aller Eile zusammenzubringen, und der Landschaft als augenblickliche Hülfe vorzuschießen.

Geschehen im hochfürstlichen Hofrath zu Salzburg den 25. Februar 1801.

Franz Thaddä v. Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 47.

Dankleistung und Aufruf
an das Salzburgische Stadt= und Landespublikum.

Mit vollem Dankgefühle erkennt eine hohe Statthalterschaft und die hocherzstiftische Landschaft die der letztern von dem ganzen Publikum, und zwar vorzüglich von den Einwohnern der Hauptstadt so thätig geleistete Unterstützung in baarem Gelde, und wir sind beauftragt, dieses und zugleich zu erklären, daß auch dadurch die Landschaft bereits in den Stand gesetzt worden sey, zwey Millionen Livres in baarem Gelde an der dem Lande aufgelegten Contribution abzutragen, und die

Zusi=

Zusicherung, daß die Execution zurückgenommen werden soll, zu erwirken.

Nachdem aber dieses noch nicht hinreicht, so sieht sich die Landschaft genöthiget, mit Aufopferung ihrer eigenen K. K. Banco-Obligationen das Land aus seiner ferneren dringenden Gefahr, welche in einer auf das ganze Land auszudehnenden militärischen Execution bestehen kann, zu retten.

Hierzu wird aber auch erfordert, daß die Privaten, die schon so viele thätige Beweise ihrer Vaterlandsliebe gegeben haben, noch einmal eine Unterstützung in K. K. Banco-Obligationen leisten.

Jeder, der auf diese Art noch ferneren thätigen Antheil an der Rettung des Landes nehmen will, hat daher seine besitzenden K. K. Obligationen innerhalb 8 Tagen, als dem zur vollständigen Abtragung bestimmten letzten Termin an die landschaftliche Steuerstube abzugeben, wo ihm vollständige Sicherheit für Kapital und Zinse geleistet werden wird.

Geschehen Landschafts-Steuerstube zu Salzburg den 27sten Februar 1801.

Dominicus Abt zu St. Peter,
General-Steuereinnehmer.

Joachim von Schidenhofen,
Landschafts-Kanzler.

Raymund Felix Atzwanger,
General-Steuereinnehmer.

(Der Beschluß folgt.)